Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. Chicago, Donnerstag, den 18. Mai 1899. — 5 Uhr-Ausgabe. 11. Jahrgang. — No. 117

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association".)

Inland.

Ob's diesmal wahr wird?

Aguinaldo wird eine neue Kommission senden, angeblich mit Vollmacht, die amerikanischen Bedingungen anzunehmen.

Manila, 18. Mai. Es wird abermals gemeldet, daß Aguinaldo, der Filipinos-Führer, sich entschlossen habe, eine Kommission an General Otis zu senden, mit der Vollmacht, die amerikanischen Friedensbedingungen (vollständige Unterwerfung, nur unter Gewährleistung vollständiger Amnestie) anzunehmen.

Washington, D. C., 18. Mai. Im Kriegsdepartement traf folgende Depesche von General Otis ein:

„Manila, 18. Mai. Das Insurgenten-Kabinet und Aguinaldo befinden sich im Gebirge, 12 Meilen nordöstlich von San Isidro, das am 15. d. M. von den Filipinos aufgegeben wurde, und sie werden morgen eine Kommission senden, welche um Friedensbedingungen nachsuchen wird.

Der größte Theil der Streitmacht, welche Mac Arthur zu San Fernando gegenübersteht, hat sich nach Pailac zurückgezogen und reißt das Bahngeleise zwei Meilen weit auf. Die Streitmacht hat sich auf etwa 2500 Mann vermindert.

Amerikanische Späher-Partien und Truppen-Abtheilungen bewegen sich heute in verschiedenen Richtungen. Kobbe mit seiner Kolonne ist zu Candabata am Rio Grande. Die große Mehrheit der Einwohner in den Provinzen, durch welche unsere Truppen gezogen sind, sehnt begierig den Frieden herbei und wird bald von Mitgliedern des Insurgenten-Kabinets unterstützt. Die Dinge stehen gegenwärtig günstig aus.

Otis.

Manila, 18. Mai. Major Kobbe drang mit seiner Kolonne heute sechs Meilen über San Luis hinaus und etwa 14 Meilen von der Mündung des Rio Grande vor. Er stieß nur auf geringen Widerstand. Gestern Abend hatte er ein Scharmützel mit den Insurgenten, wobei ein Amerikaner verwundet wurde.

Das 23. Reguläre Infanterie-Regiment ist nach der Insel Jolo abgefahren, um die spanische Garnison daselbst abzulösen, die nebst derjenigen in Zamboanga nach Spanien zurückkehrt. Zamboanga wird von den Amerikanern nicht besetzt.

Manila, 18. Mai. Unweit Pasig, südöstlich von Manila, wurde die, dort verschanzte Abtheilung des Leutnants Hill von einer Abtheilung Filipinos angegriffen, die jedoch schließlich mit Verlust von 5 Todten zurückgetrieben wurden. — Das amerikanische Armee-Kanonenboot „Napindan" mußte vom See hierher zurückkehren, da ein Schuß der Filipinos unweit Santa Cruz seine Steuervorrichtung zerschmettert hat.

Im Gegensatz zu der Nachricht von der Friedenskommission Aguinaldos ist eine kürzlich, sehr kriegerisch gehaltene Proklamation desselben an die Eingeborenen.

Die deutsche Bewegung in Canada.

Winnipeg, Manitoba, 18. Mai. Die, unter dem Deutschthum des Landes herrschende Strömung zu engerem Anschluß dehnt sich immer weiter aus. In der hiesigen Albert-Halle versammelten sich 150 der angesehensten Deutschen und gründeten die „Deutsche liberale Association von Manitoba", die es sich zur Aufgabe macht, sämmtlichen Deutschen in Manitoba zum Wahlrecht zu verhelfen und einmüthig alle berechtigten Forderungen des Deutschthums nachdrücklich zu vertreten.

Prof. R. Magnussen, Lehrer der deutschen Sprache am „St. Johns College", betonte in einer prächtigen Ansprache vor Allem die Nothwendigkeit, mit aller Kraft und Einigkeit auf die Erhaltung der theuren deutschen Muttersprache bei den Kindern hinzuwirken. Unter den übrigen Rednern war der deutsche Konsul Wm. Hespeler. Hr. Karl Savade wurde zum Präsidenten des Verbandes gewählt, der über ganz Manitoba ausgebreitet werden soll.

Atkinsons Neuestes.

Boston, 18. Mai. Edward Atkinson, welcher in der jüngsten Zeit so viel dadurch genannt wurde, daß die amerikanische Regierung über einige von ihm herausgegebene, hauptsächlich aus Kongreß-Reden bestehende Schriften die Postsperre verhängte (soweit die Beförderung nach den Philippinen-Inseln in Betracht kommt), fängt jetzt an, sich in die Zeitungsherausgeber gehen und ein Wochenblatt unter dem Titel „The Anti-Imperialist" erscheinen lassen. Darin werden auch die, in jenen gesperrten Schriften enthaltenen Artikel auf's Neue abgedruckt werden.

Importiren noch mehr Japaner.

Vancouver, B. C., 28. Mai. Es wird aus Honolulu gemeldet, daß die Hawai'schen Zuckerpflanzer beschlossen haben, noch etwa 6000 japanische Kulis zu importiren, ehe das amerikanische Bundesgesetz, welches die Einwanderung unter Kontrakt auch für die Hawai-Inseln verbietet, in Kraft tritt.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Philadelphia: Pennland von Liverpool; Switzerland von Antwerpen.

Jetzt doch zu Ende?

Der Getreideschaufler-Ausstand in Buffalo.

Buffalo, N. Y., 18. Mai. In einer Versammlung wurde der Ausstand der Getreideschaufler für beendet erklärt, und die Leute sollen am Freitag die Arbeit wieder aufnehmen. Sie setzten nicht Alles durch, was sie wollten; doch wurde ihnen zugestanden, daß weiterhin nur Gewerkschafts-Mitglieder beschäftigt und das die Liste ausgewählt werden sollen, welche die „Consolidated Union" dem, von Bischof Quigley ernannten Inspektor geliefert hat.

Eine radikale Minderheit der Arbeiter, und zwar eine ziemlich zahlreiche, ist aber noch immer nicht für Wiederaufnahme der Arbeit.

Buffalo, N. Y., 18. Mai. Es sieht jetzt stark darnach aus, als ob auch die neuesten Kompromiß-Beschlüsse nicht zur Durchführung kommen würden! Die Stimmung unter den streikenden Getreideschauflern ist eine sehr erbitterte geworden, und man fürchtet ernstlich Gewaltthaten.

Soldaten-Ausschreitungen.

Chattanooga, Tenn., 18. Mai. Ein Haufen ausgemusterter Soldaten des 3. Kentucker Regimentes verursachte großen Schaden an der ganzen Bahnlinie entlang von hier bis nach Lexington, und viele Zivilisten entgingen nur mit knapper Noth dem Tode. Die Tumultuanten hatten scharf Whisky gezecht und feuerten nach allen Seiten hin auf Bahnpassagiere, Güterzüge u. s. w. Hier schossen sie zwei Pferde todt und verletzten eine Anzahl anderer. Ungefähr die Hälfte der Bahnhöfe zwischen hier und Lexington ist ganz von Blei durchlöchert. An alle Bahnagenten wurden telegraphische Warnungen gesandt.

Henkers-Arbeit.

Norristown, Pa., 18. Mai. James A. Clemmer wurde heute wegen Ermordung der Frau Emma P. Kaiser (28. Oktober 1896) gehängt.

Der Mord war das Ergebniß einer Verschwörung, an welcher auch der Gatte der Frau Kaiser betheiligt war (der später im Gefängniß Selbstmord begangen hat) behufs Erlangung von $10,000 Lebensversicherungs-Geldern. Er wurde in Gestalt eines Raub-Ueberfalls ausgeführt, nachdem mehrere andere Pläne, infolge von Kaisers Verzagtheit im letzten Augenblick, fehlgeschlagen waren.

Feuer im Dampfer!

New York, 18. Mai. Der Nordd. Lloyddampfer „Barbarossa", welcher, wie gemeldet, heute von hier nach Bremen abgefahren war, mußte bald nachdem er Sandy Hook passirt hatte, wieder umkehren, da eine Feuersbrunst in der Ladung ausgebrochen war.

Alles ist geheim.

Detroit, 18. Mai. Die hier tagende Konvention des Amalgamirten Verbandes der Eisen- und Stahlarbeiter beschloß, absolut Alles geheim zu halten und nicht einmal kurze Nachrichten an die Presse gelangen zu lassen.

Ausland.

Jene Attentats-Lüge.

Berlin, 18. Mai. Die liberale Presse in Deutschland macht sich jetzt weidlich lustig darüber, daß sich die Geschichte von einem Anschlag italienischer Anarchisten auf das Leben des Kaisers Wilhelm (zu Alexandria, Egypten) nicht als vollständig erfunden herausgestellt hat, und der Erfinder dieser Märe nunmehr zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist. (Wir schon in der „Sonntagpost" gemeldet wurde.) Die Regierungs-Organe hüllen sich in Schweigen; aber der Minister des Innern hält an der allgemeinen Erklärung fest, daß das Leben des Kaisers auf seiner Palästina-Reise in Gefahr gewesen sei.

Benzin-Explosion in Berlin.

Berlin, 18. Mai. In der, von der Wittwe Bethke in der Oranienstraße betriebenen Handschuhwäscherei fand eine Benzin-Explosion statt. Die, im Wäscheraum auf dem zweiten Stock beschäftigte Handschuhwäscherin Anna Judic, deren Kleidung durch das umherspritzende brennende Benzin in Brand gerathen war, sprang, in einen förmlichen Flammenmantel gehüllt, aus dem Fenster und blieb todt auf dem Trottoir liegen. Auch der Wittwe Bethke ist's nicht besser ergangen. Sie starb infolge Einathmens der brennenden Benzindämpfe, und ihr Sohn erlitt so schwere Brandwunden, daß er in's Hospital gebracht werden mußte.

Die Verbreitung des Sozialismus.

Berlin, 18. Mai. Der dänische Sozialist Lang sagt in einem Aufsatz über die Verbreitung des Sozialismus, es gebe in Europa in runder Ziffer 5 Millionen Sozialisten, von denen allein über 2 Millionen auf das deutsche Reich.

Die „Hamburger Zeitung" sagt in einem Artikel über denselben Gegenstand, daß England und Norwegen, die freiesten Länder Europas, hätten auch die wenigsten Sozialisten aufzuweisen, während Deutschland mit seiner Polizeimacht das Heim des Sozialismus sei.

Deutscher Verein aufgelöst.

Wien, 18. Mai. Die Statthalterei von Mähren hat den deutschen Techniker-Verein „Sudetia" in Brünn aufgelöst.

Die Friedenskonferenz.

Ihre heutige Eröffnung Im Haag.

Im Haag, Holland, 18. Mai. Die, vom Zaren einberufene internationale Friedenskonferenz wurde heute, als am Geburtstag des Zaren, im „Waldhaus" unweit der Stadt eröffnet. Reservirts gestern waren sämmtliche Delegaten anwesend. Die Stadt prangt im Festgewande.

Unter den vielen Nicht-Delegaten, welche ebenfalls erschienen sind und bedeutende Beachtung erregen, sind die berühmte Friedensapostelin, Freifrau Bertha v. Suttner (Verfasserin der Schrift „Die Waffen nieder!" welche dem Zaren hauptsächlich die Anregung zu der Weltfriedens-Idee gab) und der bekannte englische Journalist Stead, welcher jüngst zwei Unterredungen mit dem Zaren hatte.

Steads Meinung nach bildet Deutschland das Haupthinderniß für die Annahme irgendwelcher Vorschläge betreffs Abrüstung oder Verminderung der Rüstungen.

Berlin, 18. Mai. Tausende von Freunden der Frauenbewegung lauschten gestern Abend den Reden von Anita Augsburg und anderen Damen, welche die internationale Friedenskonferenz erörterten. Anita Augsburg sprach ihr Bedauern darüber aus, daß so wenige der deutschen Städte einen bedeutenden Antheil an der Friedens-Bewegung nähmen, die ihre geistige Wiege doch in Deutschland gehabt habe.

Im Haag, 18. Mai. Wegen des Unwohlseins von Baron de Staal, den russischen Hauptvertreter, eröffnete der holländische Minister des Auswärtigen, de Beaufort, die Friedenskonferenz um 2 Uhr Nachmittags, im Namen der Königin von Holland, mit einer kurzen, artigen und vertrauensvoll gehaltenen Ansprache.

Eine ganze Masse Versammlungen außerhalb der Konferenz steht in Aussicht!

Nachdem de Beaufort seine Eröffnungs-Ansprache beendet hatte, erschien Baron de Staal doch noch, nahm den Vorsitz ein und sprach den Dank des Zaren für die Gastfreundlichkeit der Königin Wilhelmine aus. Es wurde eine offizielle Glückwunsch-Botschaft an den Zaren gesandt. Mehrere Delegaten hielten dann Reden über den verheißungsvollen Beginn der Konferenz.

Alsdann schritt man zu den eigentlichen Geschäften. Graf Münster (der deutsche Hauptvertreter) und Hr. Karnebeek von Holland wurden zu Vizepräsidenten ernannt. Darauf theilte man die Konferenz in drei Sektionen, welche die Abrüstungsfrage, beziehungsweise die größere Humanität der Kriegführung und die Schiedsgerichtsfrage erörtern sollen.

Dieser Delegat erhielt ein, von der holländischen Regierung herausgegebenes Buch, welches eine Sammlung von Akten über frühere Weltfriedens-Bemühungen enthält.

Tritt für ihren Gatten ein.

Hamburg, 18. Mai. Die bekannte Sängerin Moran-Olden in Hamburg, die Gattin des Münchener Opernsängers Bertram, hat ihren Kontrakt mit dem Hamburger Stadttheater gelöst und den, von der Direktion dieses Theaters ihr gezahlten Vorschuß von 10,000 Mark zurückgezahlt. Wie erinnerlich, war Bertram vom Hamburger Stadttheater engagirt worden und hatte auf Grund dieses Engagements den erwähnten Vorschuß erhalten. Später stellte sich heraus, daß Bertram noch an die Münchener Hofbühne kontraktlich gebunden war, und er wurde deshalb wegen Betrugs verhaftet.

Elise Polko gestorben.

München, 18. Mai. Hier ist die Schriftstellerin und Dichterin Elise Polko gestorben (Elise Polko, geb. am 13. Januar 1822 zu Waderbartsruhe bei Dresden, war die älteste Tochter des Pädagogen Karl Vogel. Sie war kurze Zeit Sängerin, heirathete den Eisenbahntechniker Eduard Pohl, lebte lange Jahre in Minden, seit 1871 in Deutz am Rhein, seit 1877 verwittwet in Hannover. Sie begründete ihren Ruf besonders durch die „Musikalischen Märchen, Phantasien und Skizzen".)

Ordnungsruf verhütet ein Duell.

Wien, 18. Mai. Die heftigen Reibereien im niederösterreichischen Landtag zwischen den Liberalen und den, von Bürgermeister Dr. Karl Lueger von Wien geführten Christlich-Sozialen hätten beinahe noch ein blutiges Nachspiel erhalten. Ein Mitglied des Verwaltungsgerichtshofes, Hofrath Heitterer, welcher als Referent in einem seit lange schwebenden Kirchenbau-Prozeß fungirt, über den in der niederösterreichischen Landtage gar hitzige Worte gewechselt worden sind, hatte den Landmarschall von Oesterreich unter der Enns, Geheimrath Josef Freiherrn v. Gudenus, seine Sekundanten mit einer Herausforderung zum Duell zugeschickt, weil der Landmarschall die von Lueger in öffentlicher Landtagssitzung gegen Heitterer ausgesprochenen Beschimpfungen ungeahndet gelassen hat. Das Duell unterblieb jedoch, nachdem Frhr. von Gudenus nachträglich Dr. Lueger einen Ordnungsruf ertheilt hatte.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Tartar Prince nach Genua; Bovic nach Liverpool; Fürst Bismarck nach Vliessingen.

New York: Barbarossa nach Bremen.

Southampton: Trave, von Bremen nach New York.

Die Pariser Briefträger streiken!

Paris, 18. Mai. Weil der französische Senat die, von der Abgeordnetenkammer angenommene Vorlage betreffs Erhöhung der Briefträger-Gehälter nicht guthieß, weigerten sich heute früh etwa 800 Briefträger, zur Arbeit zu gehen, und später schloß sich die ganze Force (etwa 3000 Mann) dem Streik an. Infolge dessen wurden gar keine Postsachen abgeliefert, und sogar die Botschafter der auswärtigen Mächte erhielten ihre Briefe nicht. Die Streiker standen gruppenweise außerhalb des Oberpostamtes.

Paris, 18. Mai. Der Briefträger-Streik dehnt sich jetzt auch auf Lyon, Toulouse, Marseille und andere wichtige Städte aus! Es verlautet, daß auch die Bahn-Postsekretäre streiken werden.

Logen-Antisemitismus.

Berlin, 18. Mai. Der Großloge „Royal York zur Freundschaft" (welcher auch der verstorbene Kaiser Friedrich in seiner Kronprinzen-Zeit als Großmeister angehörte, die aber schon damals zeitweise antisemitische Anwandlungen zeigte) liegt ein Antrag vor, der, wenn er durchginge, die Juden aus den, zur Großloge gehörigen Logen ausschließen würde. Der Antrag besagt nämlich, daß sich alle Aufnahmesuchenden zu christlichen Grundsätzen bekennen müssen. Infolge des Antrags wurden Professor Wagner und Prinz Heinrich v. Schöneich-Carolath, welche die Wiederwahl zu Großmeistern abgelehnt hatten, zu Ehrengroßmeistern ernannt.

Reichstags-Reporter bedroht.

Berlin, 18. Mai. Im Reichstag drohte gestern der Vizepräsident v. Frege, welcher sich sehr beleidigt durch eine Kritik in einer Korrespondenz der „Breslauer Zeitung" fühlte, die Preß-Gallerie gewaltsam räumen zu lassen, wenn die Berichterstatter daselbst den Korrespondenten des genannten Blattes länger unter sich duldeten. Der Vorfall erregt große Entrüstung bei den Vertretern der Presse.

Mit einem russischen Fürsten vermählt.

Berlin, 18. Mai. Die bekannte Porträtmalerin Wilma Parlaghi, die u. A. den jetzigen Kaiser, Bismarck, Moltke, Windthorst, den König und die Königin von Württemberg, den Reichskanzler Caprivi und den Grafen Taaffe malte, hat sich mit dem russischen Fürsten Eugen Lobanow vermählt. Wilma Parlaghi ist 31 Jahre alt und in Ungarn geboren.

Stengels Schrift in Rußland verboten.

Berlin, 18. Mai. Es wird gemeldet, daß die Broschüre des Münchener Professors v. Stengel „Ewiger Friede", worin er die Völkerfrühlings-Idee des Zaren geißelt und verspottet, von der russischen Zensur verboten worden ist.

Ein Aussatzkranker entweicht.

Halle a. S., 18. Mai. Aus der medizinischen Klinik daher ist ein Lepra-Kranker, der Zigarrenarbeiter Leiter, entwichen. Angeblich beabsichtigt derselbe, in der holländischen Kolonial-Armee Dienste zu suchen. Es ist an alle Regierungspräsidenten die Weisung ergangen, Erkundigungen über seinen Aufenthalt anzustellen und nöthigenfalls telegraphischen Bericht an den preußischen Minister des Innern zu erstatten.

Sechs Flammen-Opfer!

Braunschweig, 18. Mai. In einer Feuersbrunst, welche das große Lagerhaus von Karstadt & Co. zerstörte, kamen 5 Mädchen sofort um, und mehrere andere wurden schlimm verletzt; eine dieser ist bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Nepotismus an der Bonner Universität.

Köln, 18. Mai. Aus Bonn kommt die aufsehenerregende Nachricht, daß die Universität stark an den Wirkungen von Nepotismus oder Verwandten-Begünstigung zu leiden habe. Sechszehn Fälle werden mitgetheilt, in denen Söhne oder Neffen von Mitgliedern der Fakultät Professorstellen erhalten hätten!

Majestätsbeleidigung im Rausch.

Köln, 18. Mai. In Essen verurtheilte das Gericht einen früheren Gerichtsdiener zu sieben Monaten Gefängniß, weil er im Rausch abfällige Bemerkungen über den Kaiser gemacht hatte.

Weltausstellungs-Polizisten.

Paris, 18. Mai. Die Behörden haben beschlossen, 1000 Extra-Polizisten und 100 Detektivs zum Dienst für die nächstjährige Pariser Weltausstellung zu ernennen.

Brand in einem Tiroler Dorf.

Wien, 18. Mai. Zu Jenbach in Tirol, einem Dorf mit ungefähr 1200 Einwohnern, sind 70 Häuser niedergebrannt.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

In St. Paul gefaßt.

Der Farbige Edward H. Thomas, welcher in der Samstag Nacht in der Karl'schen Billardhalle, Nr. 2910 State Straße, seinen Rassegenossen Wm. Chappel erschoß, ist jetzt wohl verwahrt in der Harrison Str.-Revier Station. Er wurde von dem Detektive Schmidt in St. Paul festgenommen und heute früh hierher zurückgebracht.

Mordprozeß Rollinger.

Vier Jurymitglieder bereits gewonnen.

Michael Emil Rollinger, der bekanntlich beschuldigt wird, am 15. Dezember vorigen Jahres in seiner Wohnung, Nr. 186 Racine Ave., seine Gattin Theresa umgebracht, ihre Leiche in einen Wandschrank geschafft und denselben hierauf in Brand gesteckt zu haben, hat sich jetzt vor Richter Gary auf die gegen ihn erhobene Mordanklage zu verantworten. Staatsanwalt Deneen vertritt persönlich die Anklage, während Hilfs-Staatsanwalt McEwen demselben, gerade wie beim Luetgert-Prozeß, zur Seite steht. Rollingers Vertheidigung ist von den Anwälten Edmund Furthmann und Richard O. Wade übernommen worden.

Mit der Auswahl der Geschworenen ist bereits gestern Nachmittag begonnen worden, und kurz nach Eröffnung der heutigen Sitzung überwies die Vertheidigung vier ihr genehme Jury-Kandidaten der Staatsanwaltschaft zur Prüfung. Es waren dies: Julius Heymanson, von Nr. 498 LaSalle Ave; Geo. S. Forbes, von Nr. 197 47. Straße; Thomas Quinn, von Nr. 186 W. Congreß Straße, und Charles H. Hahn, von Nr. 679 Wells Straße. Von ihnen wurden Forbes und Hahn, als Gegner der Todesstrafe, seitens des Staates nach kurzem Verhör peremptorisch zurückgewiesen.

Gegen Mittag waren vier Jurymitglieder von beiden Seiten angenommen und auch schon vereidigt worden. Es sind dies:

Julius Heymanson, Händler in Patenten, von Nr. 498 LaSalle Ave.

Thomas Quinn, Maschinist, 186 W. Congreß Straße.

Jos. Felscher, Bau-Kontraktor, Nr. 29 Moffat Straße.

Emanuel T. Adams, Mechaniker, von Nr. 125 Stephenson Str., in Pullman.

Der Angeklagte verfolgte die Auswahl der Geschworenen mit keinem sonderlichen Interesse; er schaute meistens stieren Blickes vor sich hin, und nur dann und wann sah Rollinger scheu auf die Jury-Kandidaten, als diesen die Frage vorgelegt wurde, ob sie irgendwelche Gewissensskrupel in Bezug auf Verhängung der Todesstrafe hegten.

Lena Hecker, derenthalben Rollinger das ihm zur Last gelegte abscheuliche Verbrechen begangen haben soll, wird eine wichtige Belastungszeugin gegen ihn sein. Ebenso der Schankwirth Emil Steffen, von Nr. 110 Indiana Ave., und Andrew Wächter, der Kostgänger Rollingers.

Hat keine Angst.

Die schweren Verdächtigungen, welche der Zeuge Shaffner gestern vor dem Lexow-Komite gegen das Polizei-Departement erhoben hat, werden von Herrn Kipley mit Entrüstung als unwahr zurückgewiesen. Der Polizeichef stellt es entschieden in Abrede, daß in irgendwelchen Briefwechsel mit „Gamblers" unterhalten habe, und er erklärt zugleich, daß alle Spielbuden, denen man auf die Spur komme, sofort geschlossen würden.

Das Lexow-Komite verhörte heute den Geheimpolizisten Woolbridge, konnte aber nicht viel aus ihm herausbekommen. „Madame" LeBrun war ebenfalls mit dem Zeugenstand. Dieselbe erklärte, niemals auch nur einen Cent für polizeilichen Schutz bezahlt zu haben. Sie kenne weder den Alderman ihrer Ward noch irgendwelche Polizisten.

Ein unehrlicher Verkäufer.

Ein gewisser Chas. Johnson hatte vor einigen Tagen eine seidene Taille in einem Pfandladen an der Desplaines Straße versetzt. Die Geheimpolizisten Howard und Whalen kamen ihm auf die Spur und nahmen ihn fest, weil er sich über den Ankauf des besagten Kleidungsstückes nicht ausweisen konnte. Im Verhör vor Richter Sabath bekannte sich Johnson heute schuldig, und sagte, daß er als Verkäufer bei der Firma Sears, Roebuck & Co., bei welcher er als Verkäufer beschäftigt war, fünf seidene Taillen gestohlen zu haben. Zu seiner Entschuldigung gab er an, daß er ein zu geringes Gehalt bezogen habe, um „standesgemäß" leben zu können. Der Richter verurtheilte den ungetreuen Clerk zu $25 und der Bezahlung der Kosten.

Ohne Bürgschaftszulassung.

Eduard Wender wurde heute, als der Ermordung von Henry Reitz verdächtig, dem Richter Martin vorgeführt. Derselbe setzte die Verhandlung des Falles, ohne den Angeklagten zur Bürgschaft zuzulassen, auf den 24. Mai fest, um das Verdikt der Leichenschau-Geschworenen abzuwarten. Die Leichenschau soll am 23. Mai gefällt werden wird.

Der 56 Jahre alte Henry Reitz, Maschinist vom Jefferson-Schulgebäude, war in der Nacht zum Sonntag an der Ecke von Plymouth Court und Harrison Straße von Unbekannten niedergeschlagen worden. Durch den Fall auf den Bürgersteig hatte er sich eine Gehirnerschütterung erlitten, die auf der Stelle seinen Tod herbeiführte. Eduard Wender ist alsdann als einer seiner Angreifer ermittelt und in Haft genommen worden.

Leset die „Sonntagpost".

Das Geheimniß aufgeklärt.

Der Mann, welcher in der Zentralstation Selbstmord beging, identifizirt.

Jener Mann, welcher gestern Morgen in einer Zelle der Zentralstation Selbstmord durch Erhängen begangen hat, ist nunmehr von den wegen angeblichen Ladendiebstahls im Countygefängniß inhaftirten Jennie Williams, alias Jennie Myers, als ihr Gatte John Williams von New York identifizirt worden. Wie die Polizei behauptet, war Williams ein auf Probe entlassener Zuchthäusler, und er nahm sich das Leben, weil er wußte, daß er wieder in's Zuchthaus geschickt werden würde. Deshalb habe er einen falschen Namen angegeben und auch sonst Alles gethan, um die Polizei über seine Persönlichkeit zu täuschen. Jetzt erkläre sich auch das merkwürdige Schreiben, welches der Selbstmörder kurz vor seinem Ende abgefaßt habe. Es sei offenbar sein Bestreben gewesen, seinen wirklichen Namen auch noch nach dem Tode zu verbergen, damit seine Schande, als probeweise entlassener Zuchthäusler gewesen zu sein, nicht an den Tag käme.

Bekanntlich sprach Williams in dem Schreiben den Wunsch aus, man möge nicht nach seinen Angehörigen forschen, sondern ihn irgendwo begraben. Seine Gattin gibt an, daß sie ihn in der Stadt New York vor mehreren Jahren, als sie in einem dortigen Allerweltsladen als Detective angestellt war, geheirathet habe. Seitdem seien sie Beide überall im Lande herumgereist. Die Frau gestand ein, einen falschen Namen angegeben zu haben, als man sie unter der Anklage des Diebstahls in einem Laden an State Str. dingfest machte. John Williams befand sich damals in ihrer Gesellschaft, doch gelang es ihm, in der Verwirrung zu entkommen.

Zu Gunsten der Kläger.

Im Herbst vergangenen Jahres wurde aus den Towns Clyde und Berwyn und demjenigen Theile des Town Lyons, welcher südlich von jenen beiden Towns liegt, ein gemeinsamer Hochschuldistrikt gebildet, worauf die Erziehungs-Behörde des neugeschaffenen Distrikts die Errichtung eines gemeinsamen Schulgebäudes im Town Berwyn anordnete und Steuern zur Bestreitung der Kosten ausschrieb. Im Februar dieses Jahres reichten mehrere Grundbesitzer eine Klage ein, um die Ausführung dieses Planes zu verhindern, weil die Bildung des gemeinsamen Hochschuldistrikts auf ungesetzlichem Wege erfolgt sei. Richter Tuley entschied nun heute in dieser Klagesache, daß die Bildung eines gemeinsamen Hochschuldistrikts nur dann vorgenommen werden könne, wenn mindestens 50 Wähler in jedem der anstoßenden Towns eine dahin gehende Bittschrift eingereicht hätten und die Mehrzahl der Wähler eines jeden Towns sich für jenen Vorschlag erklärte. Da diese Bedingungen bei der Bildung des Schuldistrikts nicht innegehalten worden seien, so bestehe auch die dortige Erziehungsbehörde nicht zu Recht und dieselbe sei nicht ermächtigt, Steuern aufzuerlegen.

Eine wichtige Entscheidung.

Im April d. J. hatten der Baugewerkschaftsrath und die „Architectural Iron Workers Union" die an dem „Lakeside"-Gebäude beschäftigten Arbeiter an den Streik beordert, weil sich die Kontraktoren Firma Winslow Bros. weigerte, eine Lohnskala zu zahlen und nur Unionleute anzustellen. Nicht alle Arbeiter befolgten den Streik-Befehl, und die beiden genannten Arbeiterverbände versuchten dann, diese Leute zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen. Winslow Bros. wandten sich an die Gerichte und suchten um einen Einhaltsbefehl nach, der es dem Gewerkschaftsrath, wie auch der genannten Union verbieten sollte, ihre Mitglieder an den Streik zu beordern, oder die bei der Arbeit verbleibenden Arbeiter zu belästigen.

Richter Holden hat nun heute entschieden, daß er keine Macht habe, für eine regelrechte Organisation ein Streik-Verbot zu erlassen, doch verletze es andererseits gegen das Gesetz, wenn Arbeiter von Union-Leuten eingeschüchtert oder zur Niederlegung der Arbeit gezwungen würden. In dieser Hinsicht wurde der nachgesuchte Einhaltsbefehl bewilligt.

* Paul Oleson, welcher angeklagt ist, als Kollektor in Diensten der Spiritousenhändlers J. C. Rosenberg, Nr. 218 La Salle Str., $400 unterschlagen zu haben, wurde heute in Manitowoc, Wis., festgenommen. Zwei Geheimpolizisten der Zentralstation befinden sich bereits auf dem Wege dorthin, um den steckbrieflich Verfolgten sicher nach Chicago zu bringen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön heute Abend; morgen theilweise bewölkt und möglicherweise Regen; zwischen südliche Winde.

Illinois und Wisconsin: Schön heute Abend; morgen zunehmende Bewölkung; ...

Indiana: Schön heute Abend und morgen; ...

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; ...

In Chicago stellte sich die Temperatur seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 68 Grad; Mitternacht 62 Grad; heute Morgen um 6 Uhr 57 Grad und heute Mittag 68 Grad.

Neue Anklagen.

Kapt. Streeter und seine Anhänger im Ost-Chicago Ave.-Polizeigericht.

Vor Richter Kersten sollte heute das Verhör in der bekannten Aufruhr-Anklage gegen Kapt. Streeter und seine 14 Anhänger aus dem „Distrikt Lake Michigan" stattfinden. Von den Beschuldigten waren, außer Streeter selbst, pünktlich zur Stelle: Harry N. Jones, James Burns, Wm. Jordan, Hermann Stuhl, Peter Cohn, Jenny Trumbley, George Kent, David R. Proctor, Ed. James, George W. Woods und Edw. H. Pierson. Es fehlten dagegen Wm. Kane, Peter Boyle und William H. Niklas.

Anwalt Forrest, der die Anklage vertritt, erklärte, daß er die Staat ihre ursprünglichen „Aufruhr"-Anklagen fallen lassen wolle, daß er aber die Beschuldigten jetzt wegen „Verschwörung zur Behinderung von Beamten an der Ausübung ihrer gesetzlichen Obliegenheiten" und „wegen unerlaubten Zusammenrottens" belangen werde. Die Vertheidigung beantragte eine Verlegung des Verhörs vor Richter Hamburger, und die ganze Gesellschaft zog dann in bunter Prozession nach dem Amtslokal des oben genannten Friedensrichters. Von Inspektor Heidelmeier, Kapt. Revere und Leutnant Cudmore; hinter ihnen Kapt. Streeter und seine Gesellschaft, denen sich Madame Streeter in großer Frühjahrstoilette anschloß. Eine Abtheilung Blauröcke beschloß den Zug, der nicht wenig Aufsehen erregte.

Nach langem Hin- und Herarauminiren entschied Richter Hamburger endlich, daß der ganze Fall jetzt auf Grund der neuen Anklagen (nicht vor's Kriminalgericht gehörte, sodaß im Friedensgericht in ein Vorverhör stattfinden könne. Letzteres wurde schließlich bis zum 27. Mai verschoben. Jeder einzelne Angeklagte stellte die von ihm verlangte Bürgschaft in Höhe von $1300.

Blutiger Arbeiter-Streit.

Leo Beltz, Nr. 1 Tower Place wohnhaft, „Walking Delegate" der Latten-Arbeiter-Union, begab sich heute Vormittag in den Neubau, der an der 41. Str., zwischen Park Ave. und Randolph Str., aufgeführt wird. Er stellte im Auftrage einen Streiker, die ihm auf dem Fuße gefolgt waren, den Unternehmer W. A. Porter, Nr. 723 Central Park Ave. wohnhaft, wegen Beschäftigung von „Scabs" zur Rede und forderte die Entlassung der Leute. Porter weigerte sich, der Aufforderung Folge zu leisten. Ein Streit brach aus, an welchem sich die Streiker und die von Porter angestellten Leute mit Aexten, Knüppeln und Latten betheiligten. Porter feuerte dann einen Artikel verwundet. Als der achtzehn Jahre alte Arbeiter Wm. Dixon sich vor einem Union-Mann mit dem Beil angegriffen sah, retirirte er wenige Schritte, zog dann seinen Revolver und drückte ab. Die Kugel fuhr Leo Beltz, dem Führer der Streiker, in den Oberschenkel. Die Polizei traf gleich darauf auf dem Kampfplatze ein und nahm sich der bei Verwundeten an. Der Verletzung des Beltz ist als ungefährlich erwiesen. W. A. Porter und Leo Beltz wurden in der Revierwache an W. Lake Str. und 43. Ave. untergebracht. Die Angreifer entkamen.

Stadt und County.

Frederick U. Adams, der neue städtische Rauch-Inspektor, hat heute sein Amt angetreten, mit dessen Verwaltung er übrigens bereits vertraut ist, da er bekanntlich schon unter Mayor Hopkins dieselbe Stellung bekleidet hat.

Fünf Angebote für die Erlaubniß, den städtischen Abladeplatz an Lawn zu durchsuchen zu dürfen, sind im Ober-Bauamt eingelaufen. Patrick Fogarthy bietet $52 den Monat; Abe Pintosky $40; Wm. McCarthy $40; Chas. Wingrod $51 und M. Brezeh $75 den Monat. Die letztere Offerte kommt aber nicht berücksichtigt werden, da der Bieter nicht die verlangte Sicherheit, in Gestalt eines, auf $100 lautenden Wechsels, beilag.

Arbeit für den Coroner.

Als heute am frühen Morgen der Nr. 116 Plymouth Place wohnhafte Marcellus Childs aus dem Schlafe erwachte, fand er seine 29jährige Gattin Maggie todt neben sich im Bette liegend. Er benachrichtigte die Polizei, welche die Leiche nach Rolston's Morgue an Adams Str. schaffte. Der Gatte wurde verhaftet und wird in der Harrison Str.-Polizeistation so lange festgehalten, bis der Coroner die Todesursache festgestellt hat.

Dem Coroner wurde heute gemeldet, daß der kleine John Sears, dessen Eltern in der Vorstadt Edison Park wohnen, gestern Abend in eine Zisterne fiel und ertrank.

* Beim zuständigen Bundesgericht hat heute Thomas Davis, von 221 Market Str., welcher bis zum Jahre 1886 der Juwelierfirma Clapp & Davis als Mitglied angehörte, um Entlastung von seinen Schulden in Höhe von $221,184 nachgesucht. Seine hauptsächlichsten Gläubiger sind Justin W. Meacham, Milwaukee, $80,000; Daniel A. Loring, New York, $64,500, William Smith & Co. $9700.

Im Kampfe bei Caloocan.

Brief eines deutschen Soldaten.

Ergreifende Szenen.

De Lama-Kirche (bei Manila), 26. März 1899.

Verehrliche Abendpost!

Der für mich an Ereignissen und Eindrücken reichste Tag meines Lebens liegt hinter mir. Ich habe gestern während acht Stunden im grimmigsten Kampfe gestanden und den Tod hundertmal an mir vorbeigehen sehen. Großes ist gestern von „Regulären" und Freiwilligen geleistet worden und ein edler Wettstreit entflammte, sein Bestes zur Erlangung des Sieges beizutragen.

Das 4. Regiment verließ seine Baracken in Manila am 23. März mit klingendem Spiel und entfalteten Fahnen und marschirte durch die mit Menschen angefüllten Straßen der Stadt hinaus den Filipinos entgegen. Nach einem Marsche von drei Stunden theilte sich das Regiment; unser Bataillon bog zur linken Seite ab, das 2. blieb stehen und das 3. nahm die rechte Flanke. Meine Kompagnie hatte die äußerste linke Flanke und stand etwa 3000 Yards vor dem Feinde. Dieser hatte die Hügel stark mit Verhauen befestigt und alle Wege durch gefällte Bäume unpassirbar gemacht. Diese Hügel wären uneinnehmbar gewesen, wären sie von Truppen einer zivilisirten Nation vertheidigt worden. Mit einer gewissen Beschämung muß ich sagen, daß unsere Gegner uns in keiner Weise ebenbürtig waren oder sind. Die bethörten armen, halbwilden Menschen haben etwa 90 von 100 keine Idee vom Soldatenwesen und ich sah gestern Tausende ihre Gewehre von der Hüfte abschießen. Alle Schüsse gingen natürlich in die Höhe. Ihre Regimenter sind sehr stark, etwa 3000 Mann, doch sind davon nur 1000 mit Mauser- und Winchestergewehren ausgerüstet; fällt ein Mann, so nimmt sofort ein Anderer das Gewehr des Gefallenen oder Verwundeten. Ihre Uniform besteht aus einem grauleinenen Anzuge, Joppe und Hose und weißem Strohhut.

Unsere Truppen standen in einer 10 Meilen langen Linie von Caloocan, bis zu den Wasserwerken und es war, als es Nacht wurde, herrlich anzusehen, wie die tausende Lagerfeuer aufleuchteten. Unsere Gegner hielten sich im Dunkeln und hörten wir nur einzelne Signale von ihnen. Uns war gesagt worden, daß wir nächsten Morgen um 5 Uhr gefechtsbereit sein müßten; wir hatten 100 Patronen im Gürtel und trugen außer dem Gewehr und der Kantine nichts weiter. Mancher hat während der Nacht an Vater und Mutter im fernen Vaterlande zurückgedacht — gedacht der Liebe und Fürsorge, die er im Vaterhause genossen — und heiße Wünsche über das Meer gesandt — vielleicht zum letzten Male. Die Aufregung war allgemein und Niemand schlief. Viele meiner Kameraden schrieben Briefe, andere putzten ihre Waffen. Die Nacht schien uns aber unendlich lang. Um 4 Uhr nahmen wir ein kräftiges Frühstück; die Kompagnie wurde dann in zwei Züge eingetheilt, wobei ich linker Flügelmann im zweiten Zuge wurde.

Vor uns hatten wir ein von einer Unmasse von Gräben durchzogenes Reisfeld, das fast bis an die Hügel reichte. Wir ahnten, daß es für uns sehr anstrengend und gefährlich sein würde, alle diese Hindernisse zu nehmen, da sich für uns keine Deckung bot. Die fünfte Stunde rückte heran. Mit Aufregung erwarteten wir das Signal zum Vorgehen. Endlich klangen die Signale hell und klar durch den stillen Morgen und wie auf einen Schlag setzte sich die zweigliederige endlose Linie in Bewegung. Wir hatten strengen Befehl, nicht zu feuern bis dies kommandirt würde, und wir marschirten, das Gewehr in der Hand, über das schlechte Gelände. Plötzlich sahen wir einen aufzuckenden Feuerstreifen beim Feinde, gleich darauf hörten wir die Geschosse über uns hinweggehen. Das Geräusch der Kugeln machte einen bedrückenden Eindruck zum Anfange auf Jeden, das peinliche Gefühl ist aber in dem Augenblick verschwunden, in dem man selbst anfängt zu feuern. Die Filipinos schienen uns mit Feuer zu überschütten, doch brachten ihre Kugeln uns fast gar keine Verluste, und ohne zu feuern avancirten wir bis auf 500 Yards. Nun kam das Kommando zum Niederlegen und Schützenfeuer. Unsere Gewehre sprachen ein ernstes Wort, und alle Augenblicke konnte man einige der Feinde, die Hände emporgehoben, zusammenbrechen sehen. Wir feuerten etwa 15 Minuten und bald zeigte uns das geschwächte Feuer drüben unsere Erfolge. Mir gegenüber lag ein guter Schütze, der mich und zwei meiner Kameraden beständig auf's Korn nahm und auch einem derselben eine leichte Fleischwunde am Arm beibrachte. In demselben Augenblick feuerte ich und sah, daß meine Kugel saß, denn von diesem Platze aus wurden wir nicht mehr belästigt. Das Signal zum Avanciren ertönte wieder und mit Hurrah stürmten wir vorwärts. Es ging etwa 200 Schritte weit, dann ertönten die Signale „Niederlegen!„ — „Schnellfeuer!" — Wie jetzt unsere Kugeln in des Feindes Reihen wirkten, das war schrecklich anzusehen, denn wir hatten jetzt sichere Schußlinie. Hinter uns feuerten zwei Schnellfeuergeschütze und richteten arge Verwüstung an. Die Gewehre wurden uns warm, als plötzlich das Signal: "Charge bayonets" ertönte. Nun war die Zeit zum Sturmangriff gekommen. Im Schnellschritt — double quick — mit aufgepflanztem Seitengewehr, ging es auf den Feind los. Zum Bajonettkampf kam es aber nicht, denn als wir die Verhaue und Barrikaden erstiegen, fanden wir hinter denselben nur todte und verwundete Filipinos in großer Zahl. Nach kurzem Verschnaufen ging es von Neuem los. Die Gegner hatten große Verstärkung erhalten und lagen in guter Deckung hinter der nächsten der Verschanzungen. Als wir sprungweise auf den Feind vorgingen, überschüttete er uns mit einem Kugelregen und jetzt erhielten wir ziemliche Verluste. Nun entspann sich ein stehendes Feuergefecht, und Salve auf Salve erfolgte in schnellster Folge. Der Schlachtenlärm war wirklich schauerlich. Langsam, doch sicher wirkte unser Feuer, und als wir noch Unterstützung bekamen, da gingen die Filipinos langsam zurück, jede Deckung benützend, und es kam vor, daß wir von rückwärts beschossen wurden, da sich Scharfschützen auf den hohen Palmen festgesetzt hatten. Nachdem aber noch ein großes Dorf genommen und in Brand gesteckt wurde, floh der Feind in der größten Eile in die Berge — und langsam verstummte das Feuer. Während ein Theil unserer Kameraden die Verfolgung fortsetzte, gingen wir nach unserem Quartiere zurück. Wir waren etwa fünf Stunden im Feuer gewesen, trotzdem hatte unsere Kompagnie nur drei leicht und einen schwer Verwundeten.

Unsere Offiziere belobten unsere vorzügliche Haltung im Feuer, umsomehr, als drei Viertel des Regiments Rekruten sind. Nachmittags wurden Freiwillige aufgerufen, das Schlachtfeld nach Verwundeten abzusuchen. Ich meldete mich, und mit etwa 120 Kameraden machten wir uns auf die Suche. Unsere Ambulanz hatte Großes gethan und war bis zur äußersten Feuerlinie vorgegangen, so kam es, daß wir keinen einzigen Verwundeten, weder vom Feind noch Freund auf unserer Seite des Schlachtfeldes fanden, anders sah es aus, als wir die gegnerische erste Verschanzung betraten und es muß Einer starke Nerven haben, dieses schreckliche Bild menschlichen Elends zu ertragen.

Ich zählte 78 Todte und 23 Verwundete. Den Letzteren muß ich meine volle Hochachtung über ihr vorzügliches Verhalten aussprechen; ruhig, ohne einen Schmerzenslaut hören zu lassen, ertrugen sie ihre oft fürchterlichen Verwundungen; alles, was sie mit lallender Stimme verlangten, war "Agua" (Wasser). Besonders aufgefallen ist mir ein Verwundeter; ihm war die linke Gesichtshälfte weggeschossen und die Zunge hing ihm hochangeschwollen zum zerschossenen Munde heraus, sprechen konnte er nicht, aber die Augen erzählten die Qualen, die er litt. Für ihn war keine Rettung möglich, wir flößten ihm einige Tropfen Wasser ein, was ihm etwas Erfrischung zu geben schien, das war Alles, was wir für ihn thun konnten. Viele waren zwölf Stunden ohne irgend eine Erquickung hier in ihren Qualen gelegen und halb verschmachtet. Vielen der Todten sah man es an, daß sie erst nach schrecklichen Leiden vom Tode erlöst wurden. Die Szenen, die uns beim weiteren Absuchen des Schlachtfeldes entgegentraten, sind fast unbeschreiblich, an einer Stelle lag ein Haufen von etwa 15 Rebellen, die von einer Kartätsche niedergemäht worden waren, ihre Körper waren meist bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und hier und da sah man vom Körper getrennte Gliedmaßen herumliegen.

Hinter einem Baume fanden wir einen Filipino, der mit dem Gewehr schußfertig am Boden lag, zuerst glaubten wir ihn lebendig und riefen ihn an, das Gewehr abzulegen, da er sich aber auf unsere Aufforderung nicht im geringsten bewegte, gingen alle fertig zum Schießen auf ihn los und fanden einen Todten, dem die Kugel mitten durchs Herz gegangen. Auch eine andere Szene ist werth, festgehalten zu werden. Als wir die aus Bambus gebauten Eingeborenenhütten durchsuchten, fanden wir in einem Zimmer einen todten Knaben, der die Spielkarten noch in der Hand hielt. Die Kugel, die sich wohl zufällig in das Haus verirrte, hatte dem Spiele und ihm ein schnelles Ende bereitet. Ich nahm aus den Händen des Todten die Karten, um sie als Andenken zu behalten. Um 6 Uhr Abends kamen wir zu unserer Kompagnie zurück.

Am nächsten Tage hatten wir Ruhetag, und andere Kameraden, die nicht gekämpft hatten, nahmen die Verfolgung des Feindes auf, jeder reinigte seinen treuen Freund im Kampfe und versuchte, die verschiedenen Schäden, die der Anzug bei unserem Sturm durch die Gebüsche erlitten, so gut als möglich auszubessern. Während des Tages wurde der Sieg noch tüchtig begossen, unsere Regimentskantine verabfolgte Jedem eine Quartflasche Lemps Bier aus St. Louis; daß dieser einen Flasche noch mehrere andere folgten, soll nicht verschwiegen bleiben. Leider sind unsere Finanzverhältnisse sehr schlecht, haben wir doch seit zwei Monaten keine Bezahlung erhalten. — Nun will ich schließen, denn ich muß auf Vorposten und werde ich Ihnen im nächsten Briefe wohl über weitere Kämpfe berichten können, da wir direkt vor dem Feinde sind. Ich grüße alle meine Freunde und Bekannten auf's Beste, und verbleibe

Ihr ergebenster

Otto Unger,
K. „M", 4. U. S. Inf.,
Manila, nahe De Lama Kirche.

Früchte ohne Samen.

Ohne Unterlaß ist das Bestreben der Pomologen darauf gerichtet, bei der Züchtung neuer Obstsorten die Natur zu vervollkommnen und Früchte ohne Samen wie Kerne zu gewinnen. Daß diese Arbeiten nur langsam voranschreiten, kann nicht überraschen, aber die bisher erzielten Resultate berechtigen zu der Annahme, daß die Zeit nicht fern ist, wenn samenlose Früchte nicht mehr vereinzelt sind. Auch die harten Schalen der Nüsse, die dicke Schale mancher Apfel- und Orangesorten hofft man durch systematische Kultur zu beseitigen und allen Früchten besseren Geschmack sowie feineres Aroma zu geben. Bei den gegenwärtigen Kultivationsmethoden hat der Samen unserer besten Obstarten nur geringen praktischen Werth. Die aus dem Samen der wilden oder gewöhnlichen Arten gezogenen Bäumchen entsprechen dem Zweck so gut, wie die von den besten Arten stammenden. Den Pomologen hat die Natur selbst die Wege gewiesen, da es Fruchtarten gibt, die ohne Samen fortgepflanzt werden. So ist beispielsweise die Banane eine Frucht, die auf natürliche Weise einen Verwandlungsprozeß durchgemacht hat. In der Banane findet sich nur Samen in rudimentärem Zustande und dieser tritt zu Tage, wenn man die Frucht der Länge nach durchschneidet. Ohne Zweifel pflanzte sich die Banane im primitiv-wilden Zustande durch Samen fort, und gelegentlich findet man heute noch eine Frucht mit vollständig ausgebildetem und keimfähigem Samen. Allmälig geschah die Fortpflanzung aber mit Schößlingen und, einem allgemeinen Naturgesetze entsprechend, artete der Samen vollständig aus. Weitere Beispiele, wie die Natur gelegentlich ohne Samen fertig wird, liefern Ananas und Blumenkohl. Ananas hat fast gar keinen Samen und die Fortpflanzung geschieht vollständig durch Schößlinge. Aber daß der in der Ananas sich findende geringe Samen, der dazu noch durchaus rudimentär ist, in früherer Zeit eine Lebensfunktion zu erfüllen hatte, erhellt aus interessanten Experimenten in umgekehrter Richtung. Man wählte Früchte, deren Samen am meisten versprachen, und erhielt auf dem Wege der gewöhnlichen Züchtung Exemplare mit Samen, der fortpflanzungsfähig war. Noch interessanter ist die Eierpflanze, deren Frucht nur gelegentlich keinen Samen hat. Daß aber dieser zur Entwickelung und dem Gedeihen der Pflanze durchaus unnöthig ist, erhellt aus dem Umstande, daß oft vollkommene Früchte entwickelt werden, gleichviel ob die Blüthen befruchtet sind oder nicht. Einem tüchtigen Gärtner würde es nicht schwer fallen, Eierpflanzen zu ziehen, die kaum eine Spur von rudimentärem Samen aufweisen, oder solche, die eine Fülle von großem, gut entwickeltem Samen enthalten. Die von der Natur in dieser Hinsicht gegebenen Fingerzeige haben in einzelnen Fällen den Menschen auf die Züchtung samenloser Früchte hingewiesen. Zuweilen ist es nur ein Naturspiel und wenn dieses unbenutzt bleibt, bietet sich vielleicht in einem ganzen Menschenalter keine solche Gelegenheit mehr. Als Beispiel kann die californische Nabelorange gelten, welche meistens keinen Samen enthält. Die Nabelorange war ein Naturversuch, Zwillingsorangen hervorzubringen, aber eine der Zwillingsorangen entwickelte sich nicht und in dem Blüthenrande behielt die zur Reife gelangte Orange in der Schale einen kleinen Kern, der mit dem menschlichen Nabel große Aehnlichkeit hat. Ableger von dem Baume, welcher diese Monstrosität hervorgebracht hatte, wurden auf ein aus dem Samen gezogenes Bäumchen gepfropft und in dieser Weise eine samenlose Orange gezüchtet. Diese Züchtung ist noch bemerkenswerther, weil die Frucht an Qualität wie Größe gewann. In den meisten Fällen sind die durch derartige Naturspiele gewonnenen Früchte nicht von guter Qualität. Eine ganze Anzahl Apfelbäume hat Früchte, welche fast vollständig samenlos sind, hervorgebracht, doch ist ihre Qualität von untergeordnetem Range. Aber trotzdem hoffen die Promologen, samenlose Aepfel wie Birnen von bester Qualität hervorbringen zu können, da die auf diesem Gebiete gemachten Versuche langsame Fortschritte deutlich erkennen lassen. Wie viel Kultur, Auswahl und Umgebung mit der vollen Entwicklung der Frucht zu thun haben, zeigt die samenlose Rosine von Corinth oder die Sultantraube des südlichen Europa. Durch systematische Kultur und sorgfältige Auswahl sind die Samen aus ihnen vollständig verschwunden und die Qualität in hohem Grade verbessert. Beachtung verdienen die Versuche, die zur Zeit mit der berühmten Muskattraube von Alexandria in Californien gemacht werden. Diese vortreffliche Rosinentraube würde bedeutend an Werth gewinnen, wenn die Samenkörner entfernt werden könnten, und man hat bereits gute Fortschritte darin gemacht, indem man nur Schößlinge von Stöcken, die nur Trauben mit einer geringen Anzahl von Samenkörnern trugen, zur Fortpflanzung annahm. Daß die Gewinnung samenloser Früchte von guter Qualität und normaler Größe für den Züchter einen bedeutenden Gewinn bedeutet, liegt auf der Hand.

Eine Anekdote von Leo XIII.

Der Pariser „Times"-Korrespondent war jüngst mit dem Erzbischof von Santjago de Chile, Msgr. Casanova, zusammen, der sich auf dem Wege nach Rom zum spanisch-südamerikanischen Kirchen-Kongreß befindet. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Erzbischof Folgendes: Er war vor zehn Jahren längere Zeit in Rom und stattete vor seiner Abreise dem Papste einen Abschiedsbesuch ab.

„Sie scheinen sehr bewegt zu sein," sagte Leo. XIII. zu ihm.

„Heiliger Vater," erwiderte der Erzbischof, „das kommt daher, weil ich mich wehmüthig frage, ob ich noch einmal die Freude haben werde, Sie wiederzusehen."

Da antwortete der Papst: „Warum denn nicht? Sie sind ja noch jung, und es ist zu hoffen, daß Sie wohl noch einmal im Stande sein werden, nach Rom zu kommen!"

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.
Bahnhof: Van Buren Str. & nahe Clark.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.20 V	9.15 N
New York Expreß	2.35 N	4.50 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.20 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: H. Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll.

West Shore Eisenbahn.
Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:
Via Wabash.
Abfahrt 12:02 Mtgs. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / " " Boston 7:00 Abds.
Abfahrt 11:30 Mtgs. " " New York 7:50 Mrgs. / " " Boston 10:20 Abds.
Via Nickel Plate.
Abf. 10.20 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. / " " Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. " " New York 7:50 Mrgs. / " " Boston 10:20 Vorm.
Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. / " " Boston 7:00 Abds.
Abf. 8:40 Abds. " " New York 7:50 Mrgs. / " " Boston 10:20 Vorm.
Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen-Platz, u. s. w. sprecht vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
J. J. McCarthy, Gen. Western Passagier-Agent, 205 South Clark-St., Chicago, Jll.
John W. Cook, Ticket-Agent, 205 South Clark St., Chicago, Jll.

Illinois Zentral-Eisenbahn.
Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str., 39. Str., Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 5.45 N	*11.15 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.45 N	*11.15 V
St. Louis Diamond Spezial	* 9.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Springfield & Decatur	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.25 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	x* 2.50 V	*12.15 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 5.45 N	‖11.15 V
Chicago & Cairo Expreß	* 8.40 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 8.30 N	*10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 1.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags. xSchlafwagen offen um 9:30 Abends.

Burlington-Linie.
Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str., und Union-Bahnhof, Canal und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Jllinois u. Jowa	*11.30 V	* 2.15 N
Clinton, Moline, Rock Island	† 1.30 N	† 2.15 N
Fort Madison und Keokuk	* 1.30 N	* 2.35 N
Denver, Utah, California	* 1.30 N	* 8.15 N
Galesburg und Quincy	* 1.30 N	* 2.35 N
Ottawa und Streator	† 4.30 N	†10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Kansas City, St. Joseph	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Galveston	* 1.30 N	* 2.35 N
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 7.47 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
St. Paul und Minneapolis	¶10.15 N	†10.25 N
Kansas City, St. Joseph	*11.20 N	* 7.00 V
Quincy, Keokuk, Ft. Madison	*11.20 N	* 7.00 V
Omaha, Lincoln, Denver	*11.20 N	* 7.47 V
Salt Lake, Ogden California	*11.20 N	* 7.47 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	*11.20 N	* 7.47 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.
Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.45 PM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.15 AM	4.30 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.15 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.45 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.15 AM	4.30 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.00 PM	7.15 AM
Joliet & Bloomington Accommodation	*	8.00 AM	8.45 PM
Joliet Accommodation	*	9.30 AM	7.45 PM
Joliet Accommodation	*	5.00 PM	8.45 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	11.00 PM	10.20 AM

MONON ROUTE—Dearborn Station.
Ticket Offices, 232 Clark Straße und Auditorium.

	Abgang.	Ankunft.
Indianapolis u. Cincinnati	* 2:45 V.	*12.00 M.
Wash'ton, Balt., Phil., N. Y.	* 2:45 V.	*12.00 M.
Lafayette und Louisville	* 8.30 V.	* 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	† 8:30 V.	† 5:55 N.
Indianapolis u. Cincinnati	*11:45 V.	† 8.40 N.
Indianapolis u. Cincinnati	......	‖ 5:30 N.
Lafayette Accomodation	* 3:20 N.	*10:45 V.
Lafayette und Louisville	* 8:30 N.	* 7:23 V.
Indianapolis u. Cincinnati	* 8:30 N.	* 7:23 V.

* Täglich. † Sonntag ausg. ‖ Nur Sonntag.

ERIE LINES

Chicago & Erie-Eisenbahn.
Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	†7. 0 V	†7.45 N
New York & Boston	*3.00 N	*5.00 N
Jamestown und Buffalo	[illegible]	[illegible]
Rochester Accomodation	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."
Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Marshalltown, Minneapolis, St. Paul, Dubuque, K. City, St. Joseph	*10.30 N / † [illegible].45 V / 6.30 N	* 2.3[illegible] / †10.00 N / 9.30 [illegible]
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 V

Baltimore & Ohio.
Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Ticket-Office: 193 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen. Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Limited	10.25 V	8.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled Limited	3.30 N	10.60 V
Columbus und Wheeling Expreß	7.00 N	7.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	7.30 N	7.50 V

Neue Zustände.

Die ersten Zeugenaussagen vor dem „Lexow-Komite".

Eine „Forschungsreise" durch die Spielhöllen und Lasterhöhlen der Stadt.

Die neue Hausordnung für den Stadtrath.

Sonstige Rathhaus-Neuigkeiten.

Der Senats-Untersuchungsausschuß hat gestern seine „Sondirung" der Stadtverwaltung begonnen. Es wurden zwei Zeugen vernommen, von denen namentlich der „ehemalige" professionelle Spieler Philip Frederick Shaffner recht interessante Aussagen machte. Dieselben lauteten, kurz zusammengefaßt, wie folgt: „Es gibt in Chicago heute wieder zahlreiche Spielhöllen, „Opium-Joints" und „Policy Shops", und auch an Mädchen-Kneipen, in denen oftmals wüste Orgien gefeiert werden, fehlt es nicht. Ich kam im Jahre 1885 hierher und habe als professioneller Gämbler die Spiel- und Wettbuden ziemlich genau kennen gelernt. Während der ersten Amtsverwaltung Mayor Harrison's gab es hier keine Spielhöllen, jetzt aber floriren dieselben wieder allenthalben in der Stadt. Der Polizei muß seitens der Beschützer jener Lokale ein regelrechter „Schutzzoll" bezahlt werden. Ich selbst unterhielt auf kurze Zeit ein „Poker-Zimmer" im Logan View Hotel, an Michigan Ave,, und mußte „für polizeilichen Schutz" wöchentlich $25 an Tom McGinnis, den Eigenthümer des „Berlin Saloon," an State Str., bezahlen. Späterhin verlangte derselbe von mir $50 die Woche und Zuschuß für den „Kampagne-Fonds" — das aber war mir zu viel und ich schloß deshalb meine Bude."

Auf die Frage des Vorsitzers, wer jener Tom McGinnis eigentlich sei, antwortete Schaffner:

„Well, wenn Sie irgend einen Diebstahl in der 1. Ward begehen und Sie dann deshalb eingelocht werden, so brauchen Sie sich nur an Tom McGinnis zu wenden, der wird schon Alles für Sie „fixen". Wie ich höre, hat derselbe sich aber nach New York begeben, als dieser Untersuchungsausschuß ernannt wurde."

Shaffner sagte weiterhin aus, daß er am vergangenen Montag mit Z. R. Landers, dem „Sergeant-at-Arms" des Staatssenats, eine Forschungsreise durch die verschiedenen Spiellokale und Spelunken der Stadt gemacht habe. Man habe hierbei „HinkyDink's" Platz besucht, sei dann nach dem „Manila Club", an Dearborn Str., nahe Madison Str., gegangen und schließlich auch bei Geo. Props, Nr. 270 State Str., eingekehrt, in dessen Lokal wacker „Poker" gespielt worden sei. Dort habe man auch den Polizisten Wolldrigde angetroffen, der sich mit Props lange unterhalten habe. Als der Blaurock sich dann wieder entfernt, habe Props einen Brief aus seiner Rocktasche gezogen und verschmitzt lächelnd gesagt: „Mir können sie nichts anhaben. Ich besitze einen Brief vom Polizei-Departement'."

Der oben erwähnte „Sergeant-at-Arms" Landers bestätigte im Großen und Ganzen die Aussagen Shaffner's.

* * *

Das stadträthliche Justiz-Komite beschloß gestern, dem Plenum die Annahme der von Alderman Brennan (10. Ward) eingereichten Ordinanz zu empfehlen, laut welcher der Oberbau-Kommissär ermächtigt ist, alle nicht benutzten Straßenbahngeleise aufzureißen. In Begründung seiner Vorlage äußerte sich Alderm. Brennan unter Anderem wie folgt: „In vielen Fällen sind Straßenbahngeleise nur gelegt worden, um jedwede Konkurrenz fernzuhalten. So ist beispielsweise die Robey Str.-Linie auf eine Strecke von zwei Meilen schon seit dem Jahre 1892 garnicht mehr benutzt worden, und seit September v. J. laufen auch keine Straßenbahnzüge mehr in der West 25. Straße, Rockwell Straße, Lawndale und Homan Avenue."

Der Justiz-Ausschuß indossirte fernerhin auch die Fowler'sche Ordinanz, wonach alle Zuschauerplätze bei öffentlichen Ballspielen überdacht sein müssen, sofern ein Eintrittsgeld erhoben wird.

* * *

Alderman Butler hat dem städtischen Ingenieur Ericson mitgetheilt, daß sich vielleicht Käufer für die alte Taylor Straße Brücke finden würden, falls die Bundesregierung erlaube, daß dieselbe westlich von Western Avenue auf einem Mittelpfeiler plazirt werde. Die fragliche Brücke ist, mit einem Kosten-Aufwande von $14,880, im Jahre 1873 für die Adams Straße gebaut worden. Später wurde sie nach der Taylor Straße geschafft.

* * *

Mit fünf Stimmen gegen die Stimmen der Aldermen Brennan, Bigane und Blake, hat das stadträthliche Komite für Geschäftsregeln gestern beschlossen, dem Plenum die Vorschläge des mit der Revision der bisherigen Geschäftsregeln betrauten Unterausschusses zur Annahme zu empfehlen. Diese Vorschläge enthalten unter Anderem die wichtige Bestimmung, daß der Ausschuß für Geschäftsregeln das Recht haben soll, für jede einzelne Stadtrathssitzung die Geschäftsordnung aufzustellen. Alle Kompensationsfragen und alle Ordinanzen für Straßenbahn-Freibriefe sollen von zwei eigens hierfür vom Mayor zu ernennenden Komites erledigt werden, die aber Hand in Hand arbeiten müssen. Auch sonst enthält der Bericht des genannten Unterausschusses noch manche wesentliche Abweichungen von der bisherigen Hausordnung des Gemeinderaths, die dem Mayor etwas mehr freien Spielraum lassen.

* * *

Die Town-Behörde von Harlem hat folgende Ernennungen vorgenommen: Frank Troost, Schatzmeister; Albert Roos, Kollektor, und William Miller, Polizei-Kapitän. Die bisherigen Polizisten Hermann Illrich und Frank Cramer wurden entlassen und drei neue Sicherheitswächter — Frank Marks, D. Hartje und Wm. Schwaß — angestellt.

* * *

In Engels Halle, an Robey und 21. Str., hielt gestern Abend die kürzlich gegründete „Grundeigenthums-Liga der 10. Ward" eine weitere Versammlung ab, an der auch die Aldermen Brennan und Zimmer theilnahmen. Es wurde beschlossen, den Stadtrath zu ersuchen, die baldige Neupflasterung der 20. Str. anzuordnen, und die beiden Aldermen versprachen, thunlichst hierfür eintreten zu wollen.

Ein Neger-Findling.

Die Fahrkartenverkäuferin der Lake Str.-Station der Metropolitan-Hochbahn beobachtete gestern, wie eine etwa dreißig Jahre alte farbige Frau mühsam die Treppe zum Wartezimmer emporstieg und dann daselbst Platz nahm. Die Frau trug einen Handkorb, den sie neben sich stellte. Etwa fünf Minuten später entdeckte Frl. C. Cummings, daß die fremde Frau verschwunden war, ohne den Korb mit sich zu nehmen. Sie öffnete den Deckel. Ein etwa drei Wochen altes Neger-Baby zeigte sich sehr ungnädig über die Störung aus seinem Schlafe. Es schrie aus Leibeskräften. Der ausgesetzte Säugling wurde im Findlings-Heim untergebracht.

* Im Kreisgericht hat gestern die Köchin Anna Irving den Nr. 1304 W. Congreß Straße wohnhaften Thomas B. Mackey auf $10,000 Schadenersatz verklagt, weil er sie angeblich am 21. Januar 1897 durch einen Revolverschuß schwer verletzt hat.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Milwaukee wurde das 33. jährliche Feldlager der Wisconsiner „G. A. A." eröffnet.

— Sämmtliche irländische Vereine in New York haben einen neuen Verband gegründet, welcher verdammende Beschlüsse gegen ein Bündniß der Ver. Staaten mit England faßte.

— Das jährliche Feldlager der „G. A. R." des Staates Illinois ist in Danville im Gange. Gestern wurde dasselbe theilweise durch das Wetter verdorben; doch klärte sich kurz vor dem Beginn der Parade der Himmel auf.

— Es wird in unserer Bundeshauptstadt neuerdings versichert, daß die britisch-canadisch-amerikanische Ausgleichs-Kommission doch wieder im Sommer oder anfangs Herbst zusammentreten wird.

— In Washington, D. C., erschoß der Farbige Humphrey Taylor, welcher mit der Ermordung des Ladenbesitzers Louis Rosenstein bei Slidell, Md., in Verbindung stehen soll, den Polizeisergeanten Fritz Passauer, verwundete den Polizisten Gow und hielt ein Halbdutzend Polizisten in Schach, bis er endlich, schlimm verwundet, in Haft genommen werden konnte.

— Der 17jährige Albert Ohl in Pottsville, Pa., ist geständig, einen Bolzen auf das Geleise der Philadelphia- & Reading-Bahn gelgt zu haben, wodurch eine Zug-Entgleisung entstand, bei welcher ein Mann getödtet, und mehrere andere verwundet wurden. Er behauptet aber, er habe den Bolzen nur zu dem Zweck auf die Schiene gelegt, ihn von dem Zug platt drücken zu lassen.

— Professor Wm. Hale McEnroe in New York, eine der ersten Autoritäten des Landes auf dem Gebiet der Heilkunde, ist plötzlich gestorben. Soeben war ihm die hohe Ehre erwiesen worden, daß ihm die Professor der „Materia Medica" im „Cornell Medical College" mit einem Gehalt von $10,000 per Jahr angeboten wurde. Die Nachricht versetzte den Professor in eine so freudige Aufregung, daß sich sein Herzleiden, an dem er schon lange gelitten hatte, verschlimmerte. Dr. McEnroe war nicht ganz 46 Jahre alt.

Ausland.

— In Spanien wurde gestern der 13. Geburtstag des Königs Alfonso gefeiert.

— In letzter Zeit sind wieder mehrere deutsche Missionäre im nördlichen China mißhandelt worden. Nähere Nachrichten darüber liegen noch nicht vor.

— Der Berliner Bankier Rudolf Riese, welcher im April d. J. mit 200,000 Mark verschwunden war und mit seiner Gattin in Leipzig verhaftet wurde, hat sich vergiftet.

— Im Beisein einer ungeheuren Volksmenge legte die Königin Victoria gestern Nachmittag den Grundstein zum Victoria- und Albert-Museum in London. Sie sah merkwürdig gesund und frisch aus.

— Die Engländer haben San Tschung, im Hinterlande von Hongkong, ohne Widerstand eingenommen. Dagegen sollen die aufständischen Chinesen Sunon besetzt haben, das ebenfalls in dem, von den Engländern neuerdings „gepachteten" Gebiet liegt.

— Auf's Neue wird von den Engländern und ihren Freunden die Verschwörung gegen die Transvaal-Republik als ein Produkt der dortigen Polizei hingestellt. — Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist das Verhör der Verhafteten um zwei Wochen verschoben worden.

— In Glasgow legten die Dock-Arbeiter der Anchor- und der Allan-Linie die Arbeit nieder. (Etwa 1300 Mann.) Acht Dampfer wurden dadurch aufgehalten. Zu später Stunde gestern Abend bewilligten die Beamten der Anchor-Linie die, von den Streikern geforderte Lohnerhöhung von 8 auf 10 Pence per Stunde.

— Der französische Forscher Major Marchand, welcher soeben Afrika von der atlantischen Küste aus durchquert hat, ist zu Itoubel (afrikanische Küste) eingetroffen. An Bord des französischen Kreuzers zweiter Klasse „D'Assas" wurden ihm ohne besondere Zeremonien die Insignien eines Kommandeurs der Ehrenlegion überreicht.

— Vieles Gerede verursacht in England der jähe Tod des, mit einer Amerikanerin verheiratheten Earl von Strafford, welcher in der Grafschaft Hartfordshire von einem Schnellzug überfahren und getödtet wurde. Wie es scheint, stürzte er in einem Ohnmachts-Anfall auf das Geleise. Doch wird die Sache noch weiter untersucht.

— Der „Lokal-Anzeiger" in Berlin veröffentlicht eine Unterredung mit William T. Stead, welcher jüngst eine zweite Audienz beim Zaren hatte und mittheilt, der Zar habe mit großem Bedauern die Flugschrift des Professors Stengel, eines der deutschen Delegaten zur Friedenskonferenz, gelesen, in welcher der Krieg vertheidigt und erklärt wird, daß ein ewiger Friede nicht der Endpunkt der Kultur sein sollte. Die Zarin habe es ebenfalls sehr bedauert, daß der Gedanke des Zaren einen so unfreundlichen Widerhall in ihrer deutschen Heimath gefunden habe.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiser Friedrich von Bremen.

Endlich doch eingefangen.

Die Geheimpolizisten Fitzmaurice und Russell trafen gestern an der Randolph Straße auf Joseph King und Edward Murray, zwei anrüchige Charaktere, nach denen die Polizei während der letzten zwei Monate vergeblich Umschau gehalten hatte. Sie nahmen die Beiden fest und führten sie vor Richter Sabath, der die Verhandlung der eigenartigen Anklage, in welcher die Verhafteten als Hauptpersonen figuriren, bis auf Weiteres verschob. Anfangs März hatte sich Charles Foilner, ein biederer Farmer aus der Umgegend, westlich von Chicago, hier eingefunden, um sich ein Bräutchen zu holen. Er brauchte nicht lange zu suchen. Annie Broderick wurde seine Erwählte. In einem Hause an Peoria Straße richtete der Heirathslustige eiligst ein warmes kosiges Nest für die Erkorene ein, die er — schon am nächstfolgenden Tage zum Traualtar führen wollte. Aber Annie ließ es nicht dazu kommen, oder vielmehr ihre bösen Freunde King und Murray hatten es anders beschlossen. Sie entführten angeblich das Mädchen, stellten sich dem leichtgläubigen Foilner als Polizisten vor und verlangten von ihm die Auslieferung seiner Baarschaft unter dem Vorgeben, daß er gefälschtes Geld bei sich führe, welches sie im Auftrage ihres Chefs zu konfisziren hätten. Foilner wurde um $50 erleichtert und von den Beiden als Arrestant in eine Wirthschaft geführt, woselbst sie ihn allein zurückließen. Der Geprellte begab sich zur Revierwache an Desplaines Straße und klagte den diensthuenden Beamten sein Leid. Annie wurde verhaftet. Sie konnte des Einverständnisses mit den Schwindlern nicht überführt werden und wurde freigelassen. King und Murray waren spurlos verschwunden, bis sie gestern verhaftet und dem noch immer hier weilenden Foilner gegenüber gestellt wurden, der in ihnen die vorgeblichen Polizisten erkannte, die ihn begaunert hatten. Annie Broderick befindet sich übrigens seit letztem Montag in der „Bridewell", wohin sie Richter Dooley „wegen unordentlichen Betragens" geschickt hat.

Erhält gerichtlichen Schutz.

Auf Empfehlung seines Kanzleivorstehers, Baß, hat Richter Gibbons dem Baustellen-Händler Allen L. Howard verboten, seine Liegenschaften zu veräußern oder seine gegen ihn auf Scheidung klagende Gattin irgendwie zu belästigen. Zugleich wurde Herr Howard angewiesen, bis zur Entscheidung der Klage in angemessener Weise für seine Familie zu sorgen. Die Howards sind seit Februar 1895 mit einander verheirathet und haben zwei Kinder. Als Scheidungsgründe sind von der Frau Untreue und grausame Behandlung angegeben worden. Frau Howard mit ihren Kindern wohnt Nr. 4620 Indiana Avenue. Ihr Mann hat sein Standquartier vor einiger Zeit von dort nach dem Great Northern Hotel verlegt.

* Der bei der Hochlegung der Geleise der Pennsylvania-Bahn an der 54. Straße und Stewart Ave. beschäftigte Arbeiter Santo Serpe, ein Italiener, gerieth gestern Nachmittag unter die Räder eines Frachtzuges. Dem Aermsten wurden beide Füße abgefahren. Er fand Aufnahme im County-Hospital.

Deutsche Kinder-Vorstellung in South Chicago.

In Beck's Halle in South Chicago wird am nächsten Sonntag Abend unter den Auspizien des Calumet-Gesangvereins von beinahe 100 Kindern das Märchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge" zur Aufführung gebracht werden. Das Stück ist seit etwa zwei Monaten unter der Leitung des bekannten Theater-Direktors Jean Wormser mit großem Eifer einstudirt worden, und aller Voraussicht nach werden die Kleinen bei dieser Gelegenheit mit ihren Leistungen nicht weit hinter Berufsschauspielern zurückbleiben. Direktor Wormser ist ja für seine Geschicklichkeit und seine trefflichen Leistungen in diesem Fache weit und breit bekannt. Auch die Kostüme von kundiger Hand hergestellt, werden an Pracht und Glanz nichts zu wünschen übrig lassen. An szenischen und sonstigen Bühnen-Effekten mögen erwähnt werden: „Die Zwergenhütte mit den sieben Bettchen und sonstigem kleinem Mobiliar." „Die Gruft mit dem gläsernen Sarg" etc etc. Ebenso dürfte ein Marsch, ausgeführt von 16 Knaben als Soldaten und 16 Mädchen als Amazonen kostümirt und mit Waffen versehen, großen Beifall finden. Da der Reinertrag der Vorstellung für die zum Sängerfest nach Cincinnati gehenden Aktiven des Vereins bestimmt ist, darf auf eine große Besucherzahl mit Sicherheit gerechnet werden.

Jene verhängnißvolle Schießerei.

Der Polizist John Baginski von der Maxwell Str.-Revierwache betheuert, daß er lediglich in Nothwehr gehandelt habe, als er gestern Nachmittag in der Nähe der Polk Str.-Schule die Schüsse abfeuerte, welche dem Leben des Italieners Savero Leo ein Ende machten und seinen Bruder Braso, sowie deren Vetter Frank Leo schwer verletzten. Eine große Anzahl Italiener hätte ihn, als er die beiden Brüder wegen ruhestörenden Lärmens habe verhaften wollen, angegriffen, niedergeschlagen und seines Sternes und Knüppels beraubt. Als er sich wieder erhoben, habe einer seiner Angreifer ein Messer gegen ihn gezogen, weshalb er, um sein Leben zu retten, gezwungen gewesen sei, von seinem Revolver Gebrauch zu machen. Andererseits behaupten Augenzeugen, das Leben des Polizisten sei durchaus nicht bedroht gewesen, und er habe deshalb kein Recht gehabt, die verhängnißvollen Schüsse abzufeuern.

Schmerzensgeld zugesprochen.

Der jetzt fünfzehn Jahre alte Peter J. O'Conner war am 1. Juni 1895 an der Kreuzung der Bahngeleise der Illinois Zentralbahn und der 25. Str. durch einen Personenzug über den Haufen gerannt worden. Sein rechter Arm wurde dabei so schwer verletzt, daß er amputirt werden mußte. Gestern nun sind dem Verunglückten von einer Jury in Richter Hanecy's Gericht $15,000 als Entschädigung zuerkannt worden.

* Der 51 Jahre alte John Tracy, von Nr. 777 Grand Ave., fiel gestern Nachmittag an der Kreuzung der West Chicago Ave. und Leavitt Straße, von einem Waggon der West Chicago Ave.-Linie mit solcher Wucht auf das Straßenpflaster herab, daß er fünf Wunden am Kopfe davontrug, die seine Ueberführung nach seiner Wohnung im Polizei-Krankenwagen nothwendig machten.

Einweihung der Jirka-Schule.

Das neue Schulgebäude, an der West 17. nahe Loomis Straße, welches zu Ehren des seither gestorbenen Mitgliedes des Schulrathes, Dr. Frank J. Jirka, auf dessen Betreiben es errichtet worden ist, den Namen Jirka-Schule führt, wird morgen Abend vom Schulrath eingeweiht werden. Im Versammlungssaal des Schulhauses wird ein aus zwanzig Nummern bestehendes Programm zur Durchführung gelangen, als dessen Hauptnummern die Ueberreichung eines Bildes von Dr. Jirka durch Hrn. Joseph F. Kohout, und Ansprachen, gehalten von den Herren Thomas Cusack, C. R. Walleck, Graham H. Harris, Frank Wenter, Jos. W. Errant, Austin O. Sexton und Dr. E. Benj. Andrews, sich erweisen werden. Außer den Vorträgen des Smetana-Gesangvereins, unter Leitung des Hrn. Adolph Erst, werden Instrumental- und Gesangsoli von leistungstüchtigen Solisten geboten werden. Auch der Hochschul-Mandolin-Klub und ein Kinderchor werden mitwirken.

Installirung und Maifest.

Die Plattdeutsche Gilde „Nie Brandenburg", Nr. 21, veranstaltet am nächsten Sonntag im Belmont Grove, Ecke Clybourn, Belmont und Western Ave., ein Mai-Fest, verbunden mit Beamten-Installirung. Dieselbe wird mit besonderer Feierlichkeit durchgeführt werden; ist es dem Klubkomite doch gelungen, 40 neue Mitglieder für die Gilde zu gewinnen, die bei dieser Gelegenheit in den Verein eingeführt werden sollen. Das Festprogramm ist abwechselungsreich und vielversprechend. Garten-Konzert, verschiedenartige Volksbelustigungen, Preiskegeln, Eselreiten und ein großes Feuerwerk für den Abend sind vorbereitet worden und werden allen Besuchern Vergnügen und Lustbarkeit in Menge bringen. Bei ungünstigem Wetter wird die Feier in der mit dem Garten verbundenen Palmen-Halle stattfinden.

Entlassen.

Frau Zerlina Janus Hertzmann, welche angeklagt war, mit dem Dr. Josef Hertzmann unerlaubte Beziehungen unterhalten zu haben, ist gestern von Richter Waterman straffrei entlassen worden. Der Richter nahm mit dem Bemerken, daß auf das vorgebrachte Beweismaterial hin eine Ueberführung der Angeklagten nicht möglich sei, den Fall aus den Händen der Jury. Frau Hertzmann Nr. 1, welche als Anklägerin aufgetreten war, erklärt, daß sie ihren treulosen Gatten, der jetzt in Scotland, S. D., ansässig ist, bis zum Aeußersten verfolgen werde. — Dr. Hertzmann ist übrigens in dem genannten Ort von der Anklage des Mißbrauchs der Post schon vor längerer Zeit freigesprochen worden.

Eröffnung des Bismarck-Garten.

Am nächsten Samstag wird der allbekannte „Bismarck Garten" für die heurige Sommer-Saison eröffnet werden. Die Leitung der Konzerte ist wiederum Herrn Karl Bunge übertragen worden, und auch sonst wird von den Eigenthümern des beliebten Vergnügungs-Etablissements wieder Alles aufgeboten werden, um dem Publikum den Aufenthalt im „Bismarck-Garten" so gemüthlich, wie nur möglich, zu machen.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 4046.

Preis jede Nummer, frei in's Haus geliefert...1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Mit Sonntagpost..........$4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Neuzeitliche Zunftgesetze.

Ob Pelzstiefel nur vom Kürschner oder nur vom Schuhmacher angefertigt werden dürfen, ist in Oesterreich noch heute eine große Streitfrage. Da die Stiefel mit Pelz gefüttert sind, so behaupten die Kürschner, daß sie nicht vom Schuhmacher gemacht werden dürfen, und da sie immerhin Stiefel sind, so wollen die Schuhmacher nicht zugeben, daß sie vom Kürschner hergestellt werden können. Solche Streitigkeiten sollten nur noch der guten alten Zeit angehören, als noch die Zunftgesetze bestanden, und jede Zunft ängstlich über ihre Vorrechte wachte. Man ist aber im politisch und wirthschaftlich fortgeschrittensten Lande der Erde auf dem besten Wege, die mittelalterlichen Zunft- und Gildenverordnungen, welche Industrie und Handel in spanische Stiefel spannten, als großartige Reformen wieder auferstehen zu lassen. Daß dieselben vor hundert Jahren den Völkern ebenso lästig geworden waren, wie die Vorrechte des Adels und der Geistlichkeit, und daß sie deshalb von den Stürmen der ersten französischen Revolution mit jenen zugleich hinweggefegt wurden, braucht ein erleuchteter amerikanischer Gesetzgeber natürlich nicht zu wissen.

Weil in den größeren Städten des Landes einige Läden entstanden sind, in denen man vom seidenen Kleide bis zum gesalzenen Hering so ziemlich alles kaufen kann, geht angeblich der ganze Mittelstand zu Grunde. Die „Department Stores", heißt es, ziehen das ganze Geschäft an sich, sodaß die Kleinhändler nicht mehr bestehen können, und tausende von Ladenräumlichkeiten leer stehen. Dem müsse der Staat durch Gesetze abhelfen, und da Gesetze leicht genug zu machen sind, so hat es der Staat Missouri auch wirklich damit versucht. Die Legislatur desselben hat sich die Entwürfe, die vor zwei Jahren in Illinois durchgefallen sind, zum Vorbilde dienen lassen. Sie hat alle Waaren in 73 verschiedene Gattungen getheilt und angeordnet, daß jeder Geschäftsmann, der mehr als 15 Leute beschäftigt, immer nur eine bestimmte Anzahl dieser Gattungen verkaufen darf. Wer mehr als zehn Gattungen führt, soll eine Straffteuer entrichten, und diese soll immer höher aufsteigen, je mannichfaltiger das Waarenlager ist, bis sie zuletzt für alle 73 Waarengattungen so hoch wird, daß sie einem völligen Verbote gleichkommt. Auf diese Weise hofft man, die Allerhandläden der Großstädte durch Steuern todt zu machen.

Daß ein solches Gesetz mit der verfassungsmäßigen Gewerbefreiheit im Einklange steht, ist sehr unwahrscheinlich. Wenn es aber auch nicht von den Gerichten umgestoßen wird, so werden in den Großstädten große Läden gerade so gut fortbestehen, wie große Officegebäude, große Miethskasernen und große Fabriken. Ehe die "department stores" aufkamen, gab es bereits riesige Schnittwaarenhandlungen u. s. w., die durch ihre reichliche Auswahl eine Menge Kunden anlockten und wegen ihrer Kapitalkräftigkeit den kleinen Händlern überlegen waren. Letztere würden also gar nichts gewinnen, wenn beispielsweise hier in Chicago die Riesengeschäfte an der State Straße gezwungen werden könnten, sich nur auf bestimmte Waarengattungen zu beschränken. Alsdann würde sich blos das eine dieser enormen Häuser vom Keller bis zum Boden mit Schnittwaaren füllen, das andere mit Schuhen, das dritte mit Kolonialwaaren und so fort. Jedes dieser Spezialgeschäfte würde in so großem Maßstabe einkaufen und—anzeigen, daß das Publikum nach wie vor nach der State Straße strömen würde. Nur müßten die Kunden ihre Einkäufe stets in mehreren Läden besorgen, was ihnen vielleicht manchmal unbequem werden, sie aber nicht veranlassen würde, in ihrer nächsten Nachbarschaft zu bleiben.

Die verhältnißmäßig geringe Anzahl der großen Allerleigeschäfte weist darauf hin, daß sie auch mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die ihre Vermehrung in's Ungemessene verhindern. Wenn es in der Zweimillionenstadt Chicago kaum ein Dutzend solcher Geschäfte gibt, so läßt sich doch schwerlich behaupten, daß der Kleinhandel zum Untergange verurtheilt ist. Neben diesen wenigen Riesengeschäften gibt es tausende von kleinen Läden, und wenn viele Ladenräumlichkeiten leer stehen, so ist das wahrscheinlich auf dieselben Gründe zurückzuführen, wie die Unvermiethbarkeit unzähliger „Flats", d. h. das Angebot ist der Nachfrage vorausgeeilt. Die Grundeigenthümer, die überall „Geschäftsstraßen" schaffen wollen, weil in diesen das Grundeigenthum theurer ist, als in den „Wohnstraßen", haben eben über das Ziel hinausgeschossen. Weil sie falsch spekulirt haben, rufen sie den Staat an, aber der wird ihnen nicht helfen können.

Zur richtigen Beurtheilung der Sachlage fehlt es an allen zuverlässigen Anhaltspunkten. Wir haben keine Statistik, die den gesammten Waarenumsatz im Einzelverkaufe angibt und den Umsatz der großen Häuser dem der kleinen gegenüberstellt. Wie aber durch die Statistik der Lehrsatz umgestoßen worden ist, daß die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, wie sich im Gegentheil herausgestellt hat, daß die große Masse der Bevölkerung wirthschaftlich erstarkt ist, so mag sich auch ergeben, daß die Zahl und der Wohlstand der kleinen Händler nicht ab-, sondern zugenommen hat. Was Jedermann mit den Händen zu greifen glaubt, ist oft in Wirklichkeit gar nicht vorhanden.

Landbriefträger gegen Sternpost-routen.

Wenn nicht aus andern Gründen — und deren gibt es ja so schwerwiegende —so müßte man der freien Postablieferung auf dem Lande schon deshalb das Wort reden, weil durch sie natürlich dem Sternpost-System, das in den älteren Staaten zu einem heillosen Schwindel und Unfug geworden ist, ein Ende gemacht werden würde.

Der erste Hilfs-Generalpostmeister Heath, der ein besonders warmer Freund der Einführung des „Free Delivery"-Systems auf die ländlichen Bezirke ist, und sich durch die Ausdehnung der Versuche in dieser Richtung sehr verdient machte, ist nach gründlicher Untersuchung der Lage vor Kurzem zu dem Entschluß gelangt, für den ganzen Staat Süd Carolina das Sternpost-Routen-System fallen zu lassen und durch einen Landpost-Briefträger-Dienst zu ersetzen. Wenn sich diese Neuerung bewährt — woran kaum zu zweifeln ist — dann wird zweifellos mit dem Sternpost-Unfug nach und nach in allen älteren Staaten aufgeräumt werden.

Die ganze Art und Weise der Vergebung der Sternpost-Kontrakte stammt noch aus der Zeit, da die Beute-Politik in ihrer höchsten Blüthe stand. In Süd Carolina allein bestanden bisher an die fünfzig „Sternpost-Routen" von verschiedener Länge. Dieselben wurden nach und nach, immer auf Wunsch des betreffenden Kon- Bezirke Verlangen nach einer Route laut wurde. So ist es gekommen, daß eine ganze Anzahl dieser „Routen" sich kreuzen, die „Kontraktoren" reiten dann auf ihren Wegen von Swamphole nach Rock Center aneinander vorüber — nicht um etwa Briefe u. s. w. abzuliefern, denn ihre Postsäcke sind zumeist leer, sondern nur um sich ihr „Zertifikat" zu holen, welches bescheinigt, daß sie ihre Meilenzahl abgeritten haben und zu der kontraktlich ausbedungenen Vergütung berechtigt sind. Die Kontrakte werden in der Art vergeben, daß ein Politiker in Washington für die ganzen Sternpost-Routen in einem Staate ein Angebot macht, und den Kontrakt zugesprochen erhält, denn als einziger Bieter ist er natürlich der niedrigste, und politischer Einfluß sorgt eben dafür, daß er der einzige bleibt. Dieser Kontraktor verpachtet dann wieder die einzelnen Routen an Subkontraktoren, welche die Postsäcke von einem Postamt zum anderen befördern, und ihre Bezahlung erhalten, ob Postsachen darin sind oder nicht.

Für das neue Briefträgersystem, welches am 1. Juli in Kraft treten wird, treten an Stelle der Sternpost-Routen eine Anzahl Post-Distrikte, für deren jeden ein Landbriefträger angestellt wird. Der Postbote oder richtiger Postreiter wird $400 das Jahr bekommen und muß dafür sein eigenes Pferd stellen. Das scheint eine sehr geringe Bezahlung, aber sie ist jedenfalls genügend, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß fünf Neffen von Kongreßmitgliedern sich für Stellen als Landbriefträger gemeldet und bereits die erforderliche Bürgschaft von $500 geleistet haben.

Das neue System wird, wenn es hält, was man sich davon verspricht, nicht nur viel besser „arbeiten", — eine promptere Ablieferung der Postsachen sichern — sondern auch viel billiger sein als das alte Sternpost-Routen-System. Jedenfalls wird nicht so viel Schwindel damit getrieben werden können, wie mit diesem.

„Schädliche" Einwanderung.

Aus Nord Dakota wird gemeldet, daß sich dort dieses Jahr eine ganz besonders starke Einwanderung bemerken läßt, die immer mehr von dem jungfräulichen Prairieboden unter den Pflug bringt. Im Allgemeinen ist man darob natürlich sehr erfreut, aber nicht alle sind entzückt von diesem unzweifelhaften Gedeihen des Staates, da dadurch ihr ferneres Gedeihen in Frage gestellt wird. Die Viehzüchter, die große Heerden — von mehreren Hunderten bis zu mehreren Tausenden Köpfen — auf den Prairien weiden lassen, wünschen die neuen Ansiedler in das Pfefferland. Sie sehen durch das Entstehen immer neuer Farmen ihr Geschäft bedroht, indem die Weidegelegenheit immer mehr beschnitten, das Weideland immer mehr unterbrochen wird, und es dürfte ihnen nichts weiter übrig bleiben, als ihre Zelte abzubrechen und weiter westwärts vom Missouri zu ziehen, wenn sie nicht ganz aus dem Geschäfte herausgehen wollen.

Die Viehzucht war bisher und ist wohl augenblicklich noch die gewinnreichste Industrie des Staates, wenn die jetzige Zuwanderung aber nur noch eine Zeit lang anhält, so wird sie sich auch in Nord Dakota, wie in den Staaten diesseits des Mississippi, in wenigen Jahren auf die kleinen Farmer beschränken, deren Heerden nicht mehr als hundert Köpfe zählen. Sogar die Viehzüchter, welche nicht über tausend Stück Vieh besitzen finden östlich vom Missouri nicht mehr Raum genug für ihre Heerden, und sehen schon, daß sie sehr bald dem Ackerbauer werden Platz machen müssen. Während sie sich früher, so lange sie nur im Besitze einer 160-Acre-Farm waren, um Weideland nicht weiter sorgten und ihr Vieh auf 10,000 und mehr Acres Regierungs- oder Eisenbahnland weiden ließen, werden sie in naher Zukunft für Winterfutter und eigene Weideplätze sorgen müssen; das thun auch schon manche, indem sie so viel Land wie nur möglich ankaufen. Aber auch wenn sie sich tausend und mehr Acres sichern, so ist das doch nur ein Nothbehelf, und die Zeit scheint nicht mehr fern, da in ganz Nord Dakota kein wirklich großer Viehzüchter mehr zu finden sein wird.

Daß den Viehzüchtern diese Aussicht nicht angenehm ist, läßt sich leicht denken, und es ist auch ganz natürlich, daß sie nicht gut auf die Einwanderung in ihren Staat und in weiterem Sinne die Einwanderung im Allgemeinen zu sprechen sind, denn die meisten der neuen Ansiedler, die drohen sie aus ihren angestammten Rechten freier Weide weiter zu verdrängen, kommt eben doch zumeist aus Nordeuropa. Es wäre daher gar nicht verwunderlich, wenn sie eine Eingabe machen würden, die nordeuropäische Einwanderung zu beschränken; sie könnten ja leicht genug nachweisen, daß sie eine amerikanische Industrie bedroht, und bei Herrn Powderly würden sie sicherlich Verständniß finden. Es wäre auch gar nicht viel verrückter, wenn man sagen wollte, die nordeuropäische Einwanderung muß beschränkt werden, weil die zähen Deutschen und Skandinavier das Land urbar machen (und damit den amerikanischen Viehzüchtern die freie Weide nehmen), an das ein echter Amerikaner sich so leicht nicht heranwagen würde, als daß man jetzt sagt, die süd- und südosteuropäische Einwanderung muß beschränkt werden, weil die „Dagos" und „Hunnen" drohen, die Erdarbeiten und die Bergwerkarbeit zu monopolisiren, zu der sich (abgesehen von den Farbigen) amerikanische Arbeit zu gut dünkt und wohl auch zu gut ist. Und darauf laufen etwaige Proteste „im Interesse der amerikanischen Arbeit" gegen die südeuropäische Einwanderung doch wohl hinaus.

Verfehlt.

Guter Wille allein genügt nicht, um brauchbare Gesetze zu geben; es gehört dazu auch ein recht ausgedehntes Maß von Sachkenntniß und die Fähigkeit, die Folgen aller Bestimmungen des zu gebenden Gesetzes vorherzusehen. Das französische Parlament hat jetzt Gelegenheit, über die Richtigkeit dieser Bemerkung nachzudenken, die ein Gemeinplatz sein sollte, vielen eifrigen Gesetzgebern jedoch wie ein unglaubliches Paradoxon zu klingen scheint.

Die französische Volksvertretung wollte durchaus etwas für die Arbeiter thun. Sie war es müde, sich fortwährend sagen zu lassen, es sei ein Schande, daß in der demokratischen Republik nichts für die Enterbten geschehe, während das monarchische Deutschland sich bereits seit langen Jahren einer segensreich wirkenden, reich entwickelten Arbeitergesetzgebung erfreue. Man griff also zunächst die Unfallversicherung an und brachte ein Gesetz zu Stande, das den Unternehmern die Pflicht der Entschädigung verunglückter Arbeiter auferlegt.

Das Gesetz liest sich sehr menschenfreundlich; es ist von einem Hauche großherziger Brüderlichkeit durchweht. Gewiß. Aber es ist so gut gemeint, daß es über sein Ziel hinausschießt und den Arbeitern, deren Wohl es fördern soll, sehr ernsten Schaden zufügt. Das Gesetz will besonders den verheiratheten Arbeitern, den Familienvätern beistehen und die einheimische Arbeit schützen. Es bestimmt, daß der Unternehmer für die Hinterbliebenen des verunglückten Arbeiters, für dessen Wittwe und Waisen im Verhältniß zu seiner Arbeitsfähigkeit zu sorgen habe, und es beschränkt diese Pflicht auf diejenigen Fälle, in denen die Hinterbliebenen in Frankreich ansässig sind. Was wird die Folge dieser väterlichen Fürsorge des Gesetzgebers sein? Der Unternehmer wird, wenn er nur irgend kann, vermeiden, verheirathete, mit Familie gesegnete Arbeiter zu beschäftigen, und er wird Junggesellen oder solchen Arbeitern, die in wilder Ehe leben, den Vorzug geben. Denn ereilt einen solchen Arbeiter in seinem Betriebe ein tödtlicher Unfall, so braucht er keine Entschädigung zu bezahlen, während er, wenn der Verunglückte Familie hatte, diese versorgen muß. Der Unternehmer wird aber aus demselben Grunde auch den ausländischen Arbeiter, den landfahrenden Belgier und Italiener, dem einheimischen, ansässigen Mann vorziehen, denn der Ausländer ist in der Regel allein hier, und das Gesetz begünstigt seine Entschädigungsansprüche weniger als die des Franzosen.

So wird ein Gesetz, das zum Schutze der französischen Arbeiter, der Familienväter gegeben ist, geradezu zu einer Geißel für die Familienväter, für die einheimischen Arbeiter. Diese sind auch schon dahinter gekommen, und noch ehe das Gesetz in Kraft getreten ist, entsteht eine lebhafte Bewegung dagegen, an der die angeblich beschützten Arbeiter ebenso theilnehmen, wie die schwer belasteten Unternehmer. Wahrscheinlich wird das Gesetz zurückgezogen und wesentlich abgeändert werden. Vielleicht wird es in einer neuen Form seinem Zweck besser entsprechen als in der gegenwärtigen.

Aus Amerikas Bienengeschichte.

Noch nie ist ein Versuch gemacht worden, die Geschichte der amerikanischen Honigbiene zu ergründen. Manche sind vielleicht auch geneigt, solche Forschungen für überflüssig zu halten, da unsere Honigbienen einfach zu der vorgefundenen amerikanischen Thierwelt gehörten. Aber diese Voraussetzung ist eine irrthümliche!

Denn so lückenhaft auch die Kenntniß der amerikanischen Honigbienen-Geschichte bis zum heutigen Tag geblieben ist, so hat man doch festgestellt, daß dieser geflügelte Süßigkeitsbringer nicht von Hause aus zu den einheimischen amerikanischen Thieren gehörte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er schon sehr frühzeitig von Kolonisten mitgebracht worden.

Die früheste bekannte Erwähnung von Honig in Amerika findet sich in Irving's Darstellung von De Sotos Wanderungen, wonach dieser Abenteurer und seine Leute, als sie im Juni 1540 in dem Dorfe Ischiaha waren, neben Bärenfett und Walnuß-Oel, das in Töpfen aufbewahrt war, auch einen Topf Honig vorfanden, — zum ersten und auch zum letzten Mal auf ihren Wanderungen. (De Soto war Gouverneur von Santiago de Cuba, begleitete Pizarro auf seiner Expedition nach Peru, eroberte im Jahre 1539 Florida und kam auf einem seiner Streifzüge im Juni 1542 um.) Wenn diese Darstellung zutreffend ist, so war der Honig jedenfalls um jene Zeit auch in Florida noch nicht allgemein bekannt; vermuthlich war nicht viele Jahre zuvor durch andere weiße Besucher eine kleine Quantität dorthin gebracht worden, resp. im Tauschhandel in den Besitz von Eingeborenen gekommen.

Noch lange Zeit muß seine Verbreitung außerhalb Floridas eine sehr beschränkte gewesen sein. Aus dem 17. Jahrhundert liegen gar keine bestimmten Zeugnisse darüber vor; aber Bartram, welcher lange darnach, im Jahre 1773, jene Gegenden durchforschte, erwähnt an vielen Stellen seines Buches Honig, sowie auch Wachs als Tauschhandels-Artikel unter den dortigen Indianern; von Hummeln, deren Honig-Vorrath viel zu gering ist, können diese Produkte nicht gekommen sein. Es wurde Bartram indeß von Händlern gesagt, daß es westlich von der Halbinsel Florida wenig oder gar keine Bienen gebe; ein Bienenkorb in Mobile war direkt aus Europa herübergebracht worden.

Nicht allzu lange darauf scheint sich die Honigbiene westwärts verbreitet zu haben (oder verbreitet worden zu sein) aber sehr langsam. In Kentucky soll sie zum ersten Mal im Jahre 1780 von Weißen bemerkt worden sein, westlich vom Mississippifluß zuerst im Jahre 1797. Der Engländer Jonathan Carver, welcher Wisconsin und die Nachbargebiete in den Jahren 1766 und 1767 durchforschte, spricht in seinem Buch darüber sehr eingehend von allen dort vorgefundenen Insekten, erwähnt aber die Biene mit keiner Silbe; ausdrücklich dagegen spricht er von den Hummeln, welche in Amerika einheimisch seien, und welche in jenen Gegenden ihren Honig in der Erde ablagerten, um ihn gegen die Bären zu schützen. Mittlerweile war die Honigbiene am östlichen Gestade des Landes, von Neuschottland an südwärts, ziemlich allgemein heimisch geworden, während sie im Westen noch lange nur ganz vereinzelt vorkam; bei einem eingeborenen Thier diesr Art wäre eher das gerade Gegentheil der Fall gewesen! Uebrigens soll sogar im „Empire State" die Honigbiene nicht vor dem Jahre 1793 vorgekommen sein.

Heute hat sie freilich in allen Theilen unseres Landes ein Heimathsrecht, und die amerikanische Honig-Produktion nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Sächsische Rechtsprechung.

Von aufmerksamen Beobachtern war schon längst darauf hingewiesen worden, daß die Rechtsprechung im Königreich Sachsen in politischer Beziehung einen anderen Charakter trage, als sonst im deutschen Reiche. Jetzt hatte sich aus Anlaß eines Preßprozesses gegen den „Vorwärts" das Landgericht Berlin I mit der Frage zu beschäftigen, inwieweit eine solche Ansicht erweisbar ist. Während sonst im deutschen Reiche über ungerechte Urtheile gegen Sozialdemokraten vereinzelt geklagt wird, wird der Rechtsprechung in Sachsen zum Vorwurf gemacht, daß sie im Allgemeinen den Charakter trage, als ob die Sozialdemokratie unter Ausnahmegesetzen stände. Ihre Spitze hat diese sächsische Rechtsprechung im Straffenat des Oberlandesgerichts Dresden. Auf die Spruchpraxis dieses Gerichts hatte der „Vorwärts" in einem Artikel über das Löbtauer Geschworenen-Urtheil hingewiesen und behauptet, daß der höchste sächsische Gerichtshof oft ohne Umschweife die „Angehörigen der Arbeiterpartei als minderen Rechtes erklärt habe, denn andere Staatsbürger." Hauptsächlich wegen dieses Passus ist der Artikel des „Vorwärts" unter Anklage gestellt worden. Indem nun die Vertheidigung sich erbot, für diesen Satz den Beweis der Wahrheit anzutreten, brachte sie aus der Rechtsprechung dieses Gerichtshofes eine Blüthenlese zu Tage, die wohl geeignet ist, öffentliches Aufsehen zu erregen. In einem Urtheil aus dem Jahre 1892 erkennt danach das Oberlandesgericht Dresden an, daß Geldsammlungen in Sachsen von polizeilicher Genehmigung nicht abhängig sind; da es sich aber um eine Sammlung zu sozialdemokratischen Parteizwecken handelt, da diese Partei auf Untergrabung der monarchischen Regierungsform gerichtet sei, und diese einen wesentlichen Bestandtheil der öffentlichen Ordnung bilde, so fänden auf sozialdemokratische Geldsammlungen die ordnungspolizeilichen Rechte Anwendung. Das Sozialistengesetz, welches sozialdemokratische Geldsammlungen verbietet, ist aufgehoben. Das Oberlandesgericht Dresden aber meint in einem anderen Urtheil vom Jahre 1891, daß damit nur die bindende Anweisung weggefallen sei, aber auf das allgemeine Recht der Polizei zurückgegriffen werden könne, eine Geldsammlung zu verbieten, weil sie zu sozialdemokratischen und also gemeingefährlichen Zwecken erfolgt. Wie weit die Konsequenzen einer solchen Rechtsprechung reichen, zeigt sich in einem Urtheil gegen Theilnehmer einer Demonstration für einen aus dem Gefängniß kommenden freisinnigen Redakteur. Hier wird hervorgehoben, daß der Redakteur „die freisinnige Partei vertritt und der Sozialdemokratie sehr nahe steht." Trotz des staatsanwaltschaftlichen Widerspruchs beschloß der Gerichtshof zum Zwecke des Beweises die Urtheile vom Oberlandesgericht Dresden in Urschrift einfordern. Wie immer der Prozeß auch enden möge, eines wird sicher aus ihm hervorgehen: eine authentische und von keiner Seite mehr anzuzweifelnde Sammlung zur Charakteristik der sächsischen Rechtsprechung.

Das Alter des organischen Lebens auf der Erde.

Gemäß den Lehren Darwins und seiner Schule muß das organische Leben auf der Erdoberfläche eine unermeßlich lange Reihe von Jahrtausenden bereits bestehen, denn nur unter Zuhilfenahme solcher ungeheuren Zeiträume könnte die Entwicklung der organischen Formen aus sehr niedrigen Anfängen bis zu ihrer heutigen Höhe vor sich gegangen sein. Die geologischen Forschungen bestätigen diese Voraussetzung insoweit, als sie den Verlauf außerordentlich langer Zeitperioden in der Bildung der Schichten, welche die Erdrinde zusammensetzen, darthun. Ueber die Anzahl der Jahrtausende, die seit der Erstarrung der Erdoberfläche vergangen sind, gehen jedoch die Ansichten sehr weit auseinander, und besonders in geologischen Kreisen ist man geneigt, das Alter der Erdrinde sehr hoch anzuschlagen, sodaß hundert Millionen Jahre dabei nur eine bescheidene Rolle spielen. In neuerer Zeit geben nun die Forschungen auf dem Gebiete der Physik und Astrophysik mehr und mehr Mittel an die Hand, dieses Alter der Erde, wenn auch nicht in genauen Ziffern, so doch innerhalb gewisser, verhältnißmäßig nicht allzu weit auseinanderliegender Grenzen berechnen zu können. Besonders der berühmte Physiker und Mathematiker Lord Kelvin hat in dieser Beziehung Forschungen angestellt, deren Ergebnisse von größter wissenschaftlicher Wichtigkeit und dabei von allgemeinem Interesse sind. Sie zeigen, daß bei den Annahmen über das Alter der Erde eine Grenze anzunehmen ist, die dasselbe weit mehr beschränkt, als viele Geologen anzunehmen geneigt waren, und daß endlich die Erde erst seit einer nicht sehr beträchtlichen Zahl von Jahrmillionen überhaupt geeignet ist, den Wohnplatz organischer Wesen zu bilden.

Eine obere Grenze für das Alter der Erde als eines selbständigen glühend flüssigen Weltkörpers läßt sich aus der Gestalt derselben ableiten. Infolge der Anziehung des Mondes auf die flüssigen Theile der Erde muß sich nämlich die Umdrehungsgeschwindigkeit derselben verlangsamen, sodaß vor mehreren tausend Millionen Jahren die Gesammtdauer von Tag und Nacht beträchtlich kürzer gewesen ist als heute. Wenn aber in jenen entlegenen Zeiten die Erde noch flüssig gewesen und erstarrt wäre, so hätte sie eine der damaligen Umdrehungsgeschwindigkeit entsprechende Abplattung annehmen und diese bis heute behalten müssen. Das ist aber nicht der Fall. Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, hat Schreiber dieses schon vor 30 Jahren nachgewiesen, daß die Rotationsdauer der Erde, als diese erstarrte, in keinem Falle kürzer als 17¼ Stunden gewesen sein kann, und daß der Zeitpunkt, in welchem dieses stattfand, wahrscheinlich 1200 Millionen Jahre, keinesfalls aber mehr als 2400 Millionen Jahre hinter der Gegenwart liegen kann. Die neueren Berechnungen von Lord Kelvin stimmen damit überein, denn er kommt zu dem Ergebnisse, es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß die Erde vor 5000 Millionen Jahren und wahrscheinlich auch noch vor 1000 Millionen Jahren noch nicht fest gewesen ist. Das sind also die äußersten Grenzen, welche in dieser Beziehung angenommen werden müssen, und es fragt sich nun weiter, wie dieselben enger und genauer festzulegen sein möchten. In dieser Beziehung hat Lord Kelvin die Ausstrahlung der Eigenwärme der Erde untersucht und findet unter Benutzung der in Nordamerika ausgeführten Experimente über das Verhalten der Gesteine, besonders des Diabas, bei sehr hohen Temperaturen, daß das Alter der Erde vom Standpunkte des Physikers nicht höher als 24 Millionen Jahre anzunehmen ist. Der Vorgang des Erstarrens des glühendflüssigen Erdballs geschah wahrscheinlich so, daß die innern Theile zuerst fest wurden, bis auf einen großen Raum nahe dem Mittelpunkte, wo die dichten Metalle Platin, Gold, Silber, Kupfer u. s. w., die unter sehr hohem Druck flüssig bleiben, sich sammelten. Auf dem flüssigen Lavameer der Oberfläche bildeten sich durch Ausstrahlung weißglühende Flächen oder Schollen, die zum Theil noch Räume mit glühender Flüssigkeit umhüllten und sich rasch vergrößerten. Schon nach wenigen Jahren muß die Temperatur der festen Oberfläche erheblich gesunken sein, aber solange sie noch über 1200 Grad betrug, müssen heiße Dämpfe von Zink, Quecksilber, Schwefel, Wasser und anderen Körpern als Atmosphäre über ihr geschwebt haben. Der Wasserdampf erhielt sich bis zuletzt in der warmen Lufthülle, und erst, als sich die Temperatur der Erdoberfläche bis zu 40, 20 und 10 Grad über der mittleren von der Sonnenwärme herrührenden abgekühlt hatte, fielen die ersten Regen und wahrscheinlich in ungeheurer Menge. Freier Sauerstoff war, wie Lord Kelvin zeigt, vielleicht in der Uratmosphäre nicht vorhanden, in diesem Falle muß er ihr durch die Pflanzen zugeführt worden sein, denn es gibt Pflanzen, die unter warmem Wasser gedeihen und unter dem Einflusse des Sonnenlichts aus dem Wasser und den darin gelösten Carbonaten Wasserstoff und Kohlenstoff zum Bau ihres Körpers verwenden, freien Sauerstoff aber dem Wasser übergeben, aus dem er in die Atmosphäre entweicht. Aber es hätten Hunderttausende von Jahren verfließen müssen, ehe der Sauerstoffgehalt der Atmosphäre auf diesem Wege so groß geworden wäre, um thierische Leben zu erhalten. Jedenfalls aber wäre, wenn nur das Sonnenlicht vorhanden war, die Erdoberfläche einige hundert Jahrhunderte nach ihrer Erstarrung an der Oberfläche völlig in der Lage gewesen, Pflanzen- und Thierleben zu beherbergen. Allein die Frage ist, ob zu jener Zeit die Sonne schon in der Lage war, genügend Wärme und Licht auszustrahlen. Diese Frage wird nun von Lord Kelvin ebenso wie früher von Helmholtz und neuerdings auch von Simon Newcomb entschieden verneint. Wenn die Erdoberfläche schon vor 50 Millionen Jahren erstarrte, so war die Sonne damals noch nicht in der Lage, die erforderliche Wärme- und Lichtmenge auszusenden. Vielmehr sind noch 20 wenn nicht 30 Millionen Jahre verflossen, bis die Sonne genügend Wärme ausstrahlte, um wenigstens einiges organisches Leben auf der Erde zu unterhalten. Sonach kann aus physikalischen Gründen das Alter des organischen Lebens auf der Erde nicht wohl höher als auf 20—30 Millionen Jahre zu veranschlagen sein, ein Ergebniß, mit welchem alle Hypothesen über die Entwicklungsgeschichte der irdischen Organismen rechnen müssen.

Für müde Augen.

Viele Leute, die gezwungen sind, mehrere Stunden hintereinander zu schreiben, zu lesen oder sich mit irgend einer mühsamen Handarbeit zu beschäftigen, klagen darüber, daß ihre Augen ermüden und zu schmerzen anfangen. Ein französischer Schriftsteller, dem es ähnlich erging, hat jetzt, wie das Dresdner Journal schreibt, ein einfaches Mittel gefunden, um schwache Augen während andauernder Arbeit frisch zu erhalten. Als er, wie es häufig vorkam, einmal eine halbe Nacht durchsitzen mußte, um einen bestellten Artikel am andern Morgen abliefern zu können, drohten seine schon den ganzen Tag angespannt gewesenen Sehwerkzeuge völlig den Dienst zu versagen. Mit größter Mühe arbeitete er weiter, kaum noch im Stande, zu sehen, was er schrieb. Da fiel sein müder Blick plötzlich auf ein paar Streifen und Läppchen bunten Seidenzeuges, das seine Frau zur Herstellung einer Mosaikdecke brauchte und auf seinem Schreibtische liegen gelassen hatte. Unwillkürlich blieben seine Augen einige Sekunden an den lebhaft gefärbten Flecken haften, und als sie dann zur Arbeit zurückkehrten, machte er die Wahrnehmung, daß sie bedeutend weniger ermüdet schienen. Jetzt findet man auf dem Pult des Mannes stets einen mit buntem Papier streifenweise beklebten Ständer, der dicht neben dem Tintenfaß seinen Platz hat, so daß der Arbeitende bei jedem Eintauchen der Feder seinen Blick auf den leuchtenden Farben ruhen lassen kann. Seitdem will der Schriftsteller keine Ermüdung seiner Augen mehr verspürt haben.

Färbung ohne Farbstoffe.

Ueber diesen scheinbaren Widerspruch bringt das letzte Aprilheft der neu gegründeten Pariser „Revue Genetale de Chimie pure et Appliquée" einen höchst interessanten Artikel des Chemikers Olivier Glotin. Dieser Artikel geht von dem physikalischen Standpunkt aus, wonach Farben einmal durch Farbstoffe, dann aber durch die sogenannte „Interferenz" entstehen können. Unter diesem Namen faßt man in der Physik alle diejenigen Farbenerscheinungen zusammen, die stets dann wahrgenommen werden, wenn Lichtstrahlen durch ganz dünne Schichten eines Körpers dringen, oder von dünnen Lamellen wieder zurückgestrahlt werden. Ein hinlänglich bekanntes Beispiel dieser Art bieten uns die Seifenblase, der Flügel eines bunt schillernden Schmetterlings, die Newton'schen Farbenringe. Derartig dünne Lamellen kann man nun auch künstlich in großer Menge herstellen, indem man die Fläche eines Körpers, z. B. ein Blatt Papier, mit einer bestimmte Collodiumlösung übergießt. Man kann so leicht ein buntschillerndes Papier darstellen, welches aber ziemlich theuer wird und dessen Farben vollständig dem Zufall unterworfen sind. Dem Professor Charles Henry, Direktor des Laboratoriums für Physiologie der Sinnesorgane an der Sorbonne, ist es gelungen, das Problem: „Wie erhält man widerstandsfähige, dauernde, beliebig buntschillernde Papierfärbungen ohne Anwendung von Farbstoffen?" zu lösen. Professor Henry wendet besonders eine Lösung von Terpentin- und Dammarharz, sowie Asphalt in Benzin und anderen nicht wasserlöslichen Kohlenwasserstoffen an und erhält dadurch ganz dünne Lamellen, deren Färbungen beliebig variirt, abgeändert oder verstärkt werden können. Die Umhüllung der kleinen Lamellen ist etwa 40 Mal stärker als diejenige einer Seifenblase. Ein der Arbeit beigegebenes Muster von auf solcher Weise hergestelltem bunten Papier (eine in metallischen Farben schimmernde Imitation einer Schlangenhaut) zeigt die große Vollendung der Henry'schen Methode.

— Undank. — Mutter: „Nun, hat Dir der Assessor etwas von der Gebirgsreise mitgebracht?" — Tochter (ärgerlich): „Ach ein Sträußchen Edelweiß, das er für mich mit Lebensgefahr gepflückt haben will . . . und ich hatte mindestens auf etliche Paar Tiroler Handschuhe gerechnet."

* Leser der „Abendpost", welche die „Sonntagpost" (16 Seiten zum Preise von 2 Cents) zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihre Bestellungen bis spätestens Samstag bei dem Träger oder in der Hauptoffice zu machen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter

Anna Stork,

im Alter von 59 Jahren und 2 Monaten am Mittwoch, den 17. Mai, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigungsanzeige später. Dieses statt jeder besonderen Anzeige. Um stille Theilnahme bitten die trauernde Familie:

Wilhelm Stork, Gatte, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tante

Emilie Drognitz

im Alter von 73 Jahren am Dienstag den 16. Mai, 6½ Uhr Abends, selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 68 Bauwans Str. Freitag, den 19. Mai, Nachmittags 1 Uhr, nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. mdo

Bitte keine Blumen.

Gestorben: Max Schmidt, vielgeliebter Sohn von Charles und Mary Schmidt, Bruder von Robert, Charlie, Frank und Willie Schmidt, gestorben Mittwoch, den 17. Mai. Beerdigung vom Trauerhause 74 Ward Str., Sonntag um 12.30, nach Eden.

Gestorben: Joseph Biehl, 86 Jahre alt. — Am 17. Mai, 1899. — Beerdigung am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 12 Goethe Str., nach Graceland. Die trauernde Gattin: Julia Biehl, nebst Verwandten. dfa

Danksagung.

Allen lieben Verwandten und Freunden für die liebevolle Theilnahme und die reiche Blumenspende beim Begräbniß unseres innig geliebten Sohnes und Bruders

Willie

unseren tiefgefühlten Dank.

Karl und Auguste Linde und Geschwister.

Lokalbericht.

Lincoln Park-Verwaltung.

In der gestrigen Sitzung der Lincoln Park-Behörde wurde beschlossen, die Webster Ave., zwischen dem Park und der Clark Str., als Boulevard zu übernehmen, wenn die Grundeigenthümer sich verpflichten, die Kosten der nothwendig werdenden Verbesserungen zu tragen.

Ueber den Plan, auch die Belden Ave., zwischen dem Park und der North Park Ave. in einen Boulevard zu verwandeln, entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich Vertreter der dortigen Grundeigenthümer betheiligten. Da nämlich mehrere dreistöckige Häuser an der Südseite von Belden Ave. nahe Clark Str. höher liegen, als die übrigen Gebäude, so werden, um ein einheitliches Straßenniveau zu erzielen, entweder die ersteren niedriger oder die letzteren höher gelegt werden müssen. Die Behörde überließ es den Grundeigenthümern, diese Streitfrage unter sich abzumachen.

Der Geschäftsleiter der „American Tourist Association", Beau Campbell, hat dem Park zwei steinerne Fontänen, welche aus dem vor etwa 120 Jahren erbauten Palast Yturbide in der Stadt Mexiko stammen, zum Geschenk gemacht. Die Fontänen werden im Park aufgestellt und benutzt werden.

Sausten ineinander.

Der Schlauchwagen der Feuerwehr-Kompagnie Nr. 2 bog gestern Nachmittag in schneller Fahrt an der Ecke der Adams Str. in die Wabash Ave. ein und sauste gerade auf den Greifwagen eines nördlich fahrenden Kabelbahnzuges der Cottage Grove Ave.-Linie los. Eine Kollision war unvermeidlich, da der Greifwagenführer des Zuges die Bremsen nicht schnell genug anzudrehen vermochte. Ein furchtbarer Krach erfolgte. Mehr als ein Dutzend Fensterscheiben des Straßenbahnwagens zersprangen in tausend Scherben; der Greifwagen wurde durch den Anprall von den Schienen gehoben. Der Greifwagenführer kam glücklich mit dem Schrecken davon, ein Fahrgast aber, Namens A. Levy, von Nr. 3831 Ellis Avenue, welcher auf der Außenseite des Greifwagens einen Sitz inne hatte, wurde mit solcher Gewalt auf das Straßenpflaster geschleudert, daß er den linken Arm brach. Edward Lane, der Kutscher des Schlauchwagens, hatte nur leichte Verletzungen erlitten. Das Vordertheil des Wagens war fast gänzlich zertrümmert worden.

Oesterreicher- und Bayern-Piknik.

Der „Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Baiern" trifft umfangreiche Vorbereitungen für sein großes Sommerfest, das er am 18. Juni in dem herrlich, in Desplaines, Ill., gelegenen „River Grove" abhalten will. Mit der Eisenbahngesellschaft ist bereits ein Abkommen getroffen worden, wonach Tausende von Besuchern zu ermäßigtem Preise schnell und sicher nach dem Festplatz befördert werden können. Das aus erfahrenen und rührigen Mitgliedern bestehende Arrangements-Komite ist jetzt schon mit der Aufstellung des Programms eifrig beschäftigt, das im großen Style gehalten sein soll und Belustigungen für Alt und Jung in Menge aufweisen wird. Ein Preis-Fischerstechen, sowohl für männliche Theilnehmer, wie auch für österreichische und bayerische Fischerinnen, wird eine der Hauptnummern bilden, Volksspiele der verschiedensten Art, wie sie in der alten Heimath gang und gäbe sind, werden zur Durchführung gelangen; kurzum, nichts wird unterlassen werden, um ein Piknik zu Stande zu bringen, das sich zu einem glänzenden Ereigniß der Sommersaison gestalten soll.

Athmete Leuchtgas ein.

Michael Coleman befand sich gestern gegen Abend allein in seiner Wohnung, Nr. 1773 N. Troy Straße. Er hatte auf einem Stuhl, dicht am Fenster, Platz genommen und sah auf die Straße hinaus. Alexander Mitchell, Nr. 1745 N. Kedzie Ave. wohnhaft, der gemächlich an dem Hause Colemans vorbeischlenderte, bemerkte zu seinem Schrecken, daß der Insasse, das Gesicht mit Leichenblässe bedeckt, von seinem Sitze herabglitt. Er erzwang sich Zugang zum Zimmer und fand dasselbe mit Leuchtgas angefüllt vor, das drei geöffneten Brennern entströmte. Der Ohnmächtige wurde von seinem Retter auf die Straße getragen, und als er sich dort nicht erholte, wurde er mittels Ambulanz nach dem St. Elisabeth-Hospital geschafft. Die ihn dort behandelnden Aerzte halten seine Wiederherstellung für wahrscheinlich.

* Im engsten Familienkreise begingen gestern der bekannte Restaurateur William H. Jung und Gattin, von Nr. 106 Randolph Str., das Fest der silbernen Hochzeit.

* Um Ermittelung des jetzigen Aufenthaltsortes eines gewissen Irvine E. Bronger ist der Chef der hiesigen Geheimpolizei von dem Rechtsanwalt Frank Weber in Louisville, Ky., ersucht worden. Bronger soll zuletzt auf einem Dampfer beschäftigt gewesen sein, der zwischen Chicago und Milwaukee verkehrt. In Louisville ist dem Vermißten eine beträchtliche Erbschaft zugefallen.

* James T. Mudd, ein Angestellter der Michigan Zentralbahn, machte gestern in Austin den Versuch, auf einen in Bewegung befindlichen Personenzug zu springen, glitt aber aus und fiel so unglücklich unter die Räder, daß ihm das rechte Bein vom Rumpfe abgetrennt wurde. Er wurde, nach Anlegung eines Nothverbandes, nach seiner Wohnung, Nr. 3295 Pine Ave., geschafft.

Vom großen Kanal.

Interessanter Jahresbericht des Oberingenieurs der Abwasserbehörde.

In der gestrigen Sitzung der Abwasserbehörde stattete der Oberingenieur Randolph den folgenden Jahresbericht ab: Im verflossenen Jahre wurden 1,493,048.1 Kubikyards Erde und 371,865.1 Kubikyards Felsgestein mit einem Kostenaufwand von $1,286,021.15 hinweggeräumt. Es sind im Laufe des Jahres die folgenden Brücken fertiggestellt worden: Kedzie Ave.-Brücke, $21,315; Brücke an der Straße von Lyons nach Summit, $18,420.95, Eisenbahnbrücke über die Geleise der Chicago, Madison & Great Northern Bahn an Campbell Ave., $72,501.20. Der Gesammtwerth der bisher von der Abwasserbehörde vergebenen Kontrakte für Kanalarbeiten beträgt $22,002,081.09, wovon 93 Prozent im Werthe von $20,457,825.09 bereits ausgeführt sind. Seit Beginn des Kanalbaues wurden 28,657,077.6 Kubikyards Erdreich und 12,631,518.1 Kubikyards Felsgestein—insgesammt 41,289,195.7 Kubikyards oder 96.3 Prozent der Gesammtschätzung — entfernt. Für Gehälter und Ausgaben im Ingenieuramt sind seit Beginn der Arbeiten $1,318,897.57 verausgabt worden, während der eigentliche Kanalbau einen Kostenaufwand von $20,099,284.67 erforderte. Die Erbauung des Abwasserkanals hat also bis zum 1. Januar dieses Jahres $21,418,182.24 gekostet. Die Gesammtkosten des Kanalbaues bis zu seiner Vollendung einschließlich der Brücken, werden auf $24,184,462.42 veranschlagt, sodaß also noch $2,766,280.18 erforderlich sind.

Laut Bericht des Schatzmeisters der Behörde betrug der Kassenbestand am 30. April $674,443.94. Vom Countyschatzmeister wurden an Steuern $700,000 im Laufe des Monats abgeliefert. Im vorigen Jahre gingen an Steuern $1,600,000 ein. Die Höhe der im verflossenen Jahre ausgegebenen Schuldscheine beträgt $1,800,000; dieselben sollen jetzt eingelöst, und keine neuen Schuldscheine mehr ausgegeben werden, um die Zinsen zu sparen. Für Landankäufe in Will County wurden im verflossenen Monat $4,004.54 bezahlt.

Hinter verschlossenen Thüren hielt gestern die mit der Inspizirung des Abwasserkanals betraute Staatskommission, bestehend aus den Mitgliedern Oberst Isaac Taylor, Ex-Bürgermeister Albert F. Schoch und dem Fabrikanten John Lambert, im Great Northern Hotel ihre erste Sitzung ab. Die Kommission erwählte Herrn C. W. Brown aus Joliet zu ihrem Anwalt, konnte sich aber auf die Wahl eines Oberingenieurs nicht einigen. Beschlossen wurde, Bureaux in den Zimmern 807—809 im Security-Gebäude einzurichten. Die Arbeit der Kommissäre dürfte ungefähr drei Monate in Anspruch nehmen. Sie erhalten während ihrer Thätigkeit eine Bezahlung von $10 per Tag.

Aus dem Schulrath.

Jüngsthin hatte bekanntlich der städtische Schulrath mit 9 gegen 6 Stimmen beschlossen, das Schulzwangs-Departement ganz und gar abzuschaffen, doch ist dieser Beschluß in der gestrigen Sitzung rückgängig gemacht worden, da jene Behörde nach einem offiziellen Gutachten des Schulraths-Anwaltes McMahon die Entlassung von Beamten nur vornehmen kann, wenn eine Mehrheit aller Mitglieder dieses beschließt, was im vorliegenden Falle nicht geschehen sei. Schulrathsmitglied Brennan pries in beredten Worten die Thätigkeit des Schulzwangs-Komites, und es wurde dann schließlich der Antrag Sexton's gutgeheißen, wonach aus dem Fonds für unvorhergesehene Ausgaben genügend Geldmittel dem besagten Komite überwiesen werden sollen, um damit die laufenden Kosten bis zum Schluß des Schuljahres zu decken.

Eine Empfehlung des Schulverwaltungs-Komites, 15 Lehrer in den Ruhestand zu versetzen, wurde an diesen Ausschuß zu weiterer Erörterung zurückverwiesen.

Angenommen wurde die Empfehlung des Komites für Gebäude und Grundstücke, die Baukontrakte für die neue Hochschule auf der Nordseite gutzuheißen.

Zahnärztlicher Verein.

In der Aula des „German American Dental College", Nr. 756—762 N. Park Ave., nahe Center Str., findet heute Abend die regelmäßige Sitzung des Zahnärztlichen Vereins von Chicago statt. Die Redner des Abends sind Professor Dr. Rudolph Menn, Dr. Stahl und Dr. Pfaender. Alle Collegen sind hiermit freundlichst eingeladen. Die Debatte wird durch die Herren Dr. Müller, Herbst, Kollmar, Kargon und Opitz eröffnet werden; jeder Fachmann kann sich daran betheiligen. Nach der Sitzung wird ein fröhlicher Kommers abgehalten werden.

Feuer im Holzhofdistrikt.

Ein Gesammtschaden von etwa $400,000 angerichtet.

Der Feuerwehrmann Murphy erheblich verletzt.

In der Sägemühle der Firma „L. T. Gunderson & Co.", an 22. und Laflin Str., brach gestern kurz vor Mitternacht in Folge einer Selbstentzündung von Holzstaub ein Feuer aus, das in unglaublich kurzer Zeit bedenklich um sich griff. Der Nachtwächter Louis Nollenberg, welcher sich im zweiten Stockwerk befand, hatte kaum noch Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Als die Feuerwehr anlangte, war das ganze, hundert Fuß im Geviert messende Gebäude bereits vollständig von Flammen eingehüllt. Ein starker Wind fachte die Flammen mächtig an, wodurch die riesigen Holzhöfe und Sägemühlen, welche sich neben dem brennenden Gebäude an der 22. Str. entlang ziehen, arg bedroht wurden. Da das Gunderson'sche Gebäude nicht mehr zu retten war, so beschränkten sich die Löschmannschaften darauf, das Feuer von den anderen Sägemühlen und besonders von den Holzhöfen fernzuhalten, was bei dem heftigen Winde eine sehr schwere Aufgabe war. Trotzdem sofort ein 4—11-Alarm abgegeben wurde, und bald eine große Anzahl Spritzen in Thätigkeit waren, so gelang es doch nicht, das Feuer auf seinen Herd einzudämmen. Die Flammen sprangen auf die Kistenfabrik der „Rathborne, Hair & Ridgeway Co." über und von da auf die Sägemühle der Firma „John Gauger & Co." Die Gefahr für den gesammten Holzhof-Distrikt stieg auf's Höchste, als das Holzlager der „Pilsen Lumber Co." in Brand gerieth. Fast schien es, als sollte die verheerende Feuersbrunst vom Jahre 1893, welche in den Holzhöfen Eigenthum im Werthe von mehreren Millionen Dollars vernichtete, sich wiederholen. Den brennenden Gebäuden entströmte eine ungeheuere Hitze, so daß der Feuerwehr die Arbeit fast unmöglich gemacht war, während zugleich brennende Holzstücke durch den heftigen Wind nach allen Richtungen geschleudert wurden. Haushoch schlugen die Flammen empor und schienen aller Anstrengungen der Feuerwehr zu spotten. Aber die riesigen Wasserstrahlen, welche besonders die Spritzenboote aus dem nahe gelegenen Flusse in das Feuermeer schleuderten, verfehlten schließlich doch nicht ihre Wirkung und verhinderten das weitere Umsichgreifen der Flammen. Während des Brandes erlitt der auf dem Spritzenboot „Chicago" beschäftigte Feuerwehrmann Martin Fitzgerald durch die Explosion eines Dampfrohres erhebliche Brühwunden an Händen und Füßen. Der Verletzte fand im County-Hospital Aufnahme. Durch den riesigen Feuerschein, welcher fast in der ganzen Stadt sichtbar war, angelockt, sammelte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge bei der Brandstätte an, um sich an dem schaurig-schönen Anblick zu weiden.

Der Schaden beträgt etwa $350,000 und vertheilt sich auf die folgenden Firmen: L. T. Gunderson, $50,000; John A. Gauger, $215,000; Rathborne, Haire & Co., $10,000; Louis Schaeffer, Kunsttischlerei im Gunderson'schen Gebäude, $50,000; Pilsen Lumber Co., $20,000.

Deutsche Zeitungsherausgeber.

Unter dem Namen „German-American Newspaper Publishers' Association" haben sich gestern hier die Herausgeber von 46 deutschen Tageszeitungen in den Ver. Staaten zu einem Verbande organisirt und als erste Beamte derselben nachgenannte Herren erwählt:

Präsident, John Schroers, „Westliche Post", St. Louis.

Vize-Präsident, Hermann Ridder, „New Yorker Staats-Zeitung".

Sekretär, Fritz Glogauer, „Abendpost", Chicago.

Schatzmeister, Edgar W. Coleman, „Milwaukee Herold".

Exekutiv-Komite: H. C. Cohn, „Louisville Anzeiger"; F. W. Bergmeier, „Volkszeitung", St. Paul; Louis Hirsch, „Volksblatt", Pittsburg.

* * *

Die „Assoziirte Presse" hat in ihrer gestrigen Jahresversammlung, der sich Abends im Auditorium das übliche Bankett anschloß, folgendes Direktorium gewählt: Wm. S. McLean, "Philadelphia Bulletin"; A. J. Barr, „Pittsburg Post"; L. Markbreit, „Cincinnatier Volksblatt"; Clark Howell, „Atlanta Constitution".

Ein Mißverständniß.

Die Eisverkäufer Martin und Mathew Collins befanden sich gestern zu früher Morgenstunde, unter dem Arm je ein Paar Eiszangen tragend, welche sie am Abend vorher erstanden hatten, auf dem Heimwege, als sie an Madison und Halsted Str. den Detektives Madden und Russell von der Desplaines Str.-Polizeistation begegneten. Die Letzteren sahen die Spitzen der Zangen aus der Papierumhüllung hervorragen, und kamen sofort zu der Ueberzeugung, daß sie es mit Einbrechern zu thun hätten. Sie versuchten die beiden Brüder festzunehmen, doch diese, welche ihrerseits die in bürgerlicher Kleidung befindlichen Geheimen für Straßenräuber hielten, schlugen mit den Eiszangen auf die Detektives los. Schließlich ergaben sich die Collins, und wurden in der Desplaines Str.-Polizeistation eingesperrt. Vor Richter Sabath vermochten die Arrestanten leicht ihre Unschuld zu erweisen und wurden straffrei entlassen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Theater:

Powers. — „Trelawny of the Wells".
Studebaker. — „[illegible]ghter of the Regiment" und „Trial by Jury". [illegible]
McVickers. — [illegible] Minstrels.
Great Northern. — Burlesken.
Columbia. — The Fortune Teller.
Grand Opera House. — Rosemary.
Bijou. — Knobs of Tennessee.
Dearborn. — The Masked Ball.
Hopkins. — Michael Strogoff.
Chicago Opera House. — Baudeville.
Olympic. — Baudeville.
Haymarket. — Baudeville.

Konzerte:

The Rienzi. — Jeden Mittwoch Abend und Sonntags Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.

Ein Blaubart vor den Geschworenen.

Vor dem Breslauer Schwurgericht wurde in den ersten Maitagen ein Gattenmordprozeß verhandelt. Wie wir den Berichten der Schlesischen Ztg. entnehmen, wurde Anfangs Januar d. J. auf dem Grundstück Fürstenstraße 11 in Breslau ein grausiger Fund gemacht; man stieß etwa 60 Zentimeter unter der Oberfläche des gemauerten Kellerfußbodens auf ein vollständiges menschliches Skelett. Es wurden sämmtliche Knochentheile, ein guterhaltener Haarzopf und ein goldener Trauring zutage gefördert; am Schädel zeigten sich schwere Verletzungen. Im August 1885 war plötzlich die Ehefrau des damaligen Besitzers dieses Grundstückes, des 65 Jahre alten Schuhmachermeisters und früheren Hausbesitzers Franz Herrmann verschwunden. Es verbreitete sich das Gerücht, daß die Frau von ihrem Manne umgebracht worden sei, und daß der Mann die Leiche irgendwo in seinem Grundstück verborgen habe. Der Mann dagegen vertrat die Ansicht, daß seine Frau nach Amerika ausgewandert sei. Nachforschungen blieben ohne Erfolg. Herrmann hatte, nachdem seine erste Frau als Leiche aus dem Wasser gezogen war, im Jahre 1884 die Verschwundene, eine wohlhabende Hausbesitzerswittwe, die ihm zwei Töchter mit in die Ehe brachte, geheirathet. Nachdem die Ehe mit der verschwundenen Frau auf seinen Antrag geschieden worden war, heirathete Herrmann 1891 zum dritten Male und betrieb zuletzt ein Schuhwaarengeschäft. Die Polizei hatte ihn während der ganzen Zeit scharf beobachten lassen. Herrmann stand nun unter der Anklage, seine Ehefrau im Jahre 1885 ermordet und die Leiche in dem Keller des betreffenden Hauses in der Fürstenstraße eingemauert zu haben. Nach den Ermittelungen der Breslauer Kriminalpolizei soll Herrmann bis in die neueste Zeit hinein angelegentlich Erkundigungen eingezogen haben, sobald auf dem Grundstück, insbesondere im Keller, bauliche Veränderungen vorgenommen wurden. Er soll noch als Eigenthümer des Hauses durch Aufführung neuer Mauern an den Eingängen dieses Kellertheiles einen vollständig abgeschlossenen Raum geschaffen und die Kellersohle selbst durch Aufpflasterung erhöht haben. Daß der bei dem Skelett vorgefundene goldene Ring seiner verschwundenen Frau gehörte, gab er zu, er erklärte aber, keine Ahnung zu haben, auf welche Weise die Leiche im Keller eingemauert sein könnte. Die Anklage nahm als Motiv für die That an, daß der Angeklagte sich in den Besitz des Geldes und der Schmucksachen seiner Frau habe setzen wollen, da die Frau beabsichtigt haben soll, das Grundstück zu verkaufen und sich von ihrem Manne zu trennen. Die Anklage läßt den Angeklagten als eine Art Blaubart erscheinen, da es auffällig erscheinen müsse, daß auch seine erste Frau keines natürlichen Todes gestorben ist. Verdächtig soll es auch erscheinen, daß von seinen zahlreichen Kindern aus erster Ehe nur zwei am Leben geblieben sind. Herrmann gab zu, daß er zu jener Zeit schon Zyankali, das er zum Photographiren brauchte, besessen habe. Später kaufte er von einer Frau Kabose ein Grundstück. Diese Frau starb plötzlich, die Todesursache kenne er nicht. Weiter wurde er beschuldigt, eine gewisse Beuser getödtet zu haben. Kriminalkommissar Kliem, der die Untersuchung vor 14 Jahren geleitet hatte, gab ein umfangreiches Bild von der Thätigkeit der Krimnalpolizei. Die Hauptarbeit bestand in Nachforschungen in Koberwitz, wo Herrmann in erster Ehe lebte. Dort gilt der Angeklagte allgemein als Mörder an zwölf seiner Kinder. Es seien auch drei Personen plötzlich gestorben, deren Tod man nur dem Angeklagten zuschiebt. Der Angeklagte habe im Laufe der Jahre wiederholt sich verdächtig gemacht, indem er immer wieder nach der Mordstelle pilgerte, bis man endlich in diesem Jahre einen Hohlraum im Keller entdeckte und die Leiche fand. Die meisten Aussagen der Zeugen waren belastend. Der Sachverständige, Prof. Dr. Lesser, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Ermordete mit einem einzigen Schlage getödtet worden sei. Frau Schröter, die Schwester der Ermordteten, sagt aus, die letztere habe zu ihrer Schwester, einer Wittwe Kaminski, einmal gesagt: „Heute bin ich noch einmal dem Tode entgangen. Wenn ich einmal nicht mehr da bin, dann könnt Ihr der Ueberzeugung sein, ich habe mir nicht das Leben genommen, das hat mir alsdann Herrmann genommen." Die Kaminski sei auch stets überzeugt gewesen, Herrmann habe seine Frau im Keller ermordet, habe jedoch aus Furcht vor ihrem Schwager nicht gewagt, in dem Keller Nachforschungen anzustellen. Der Gendarm Hofmeister hatte Ermittelungen über das Vorleben des Angeklagten angestellt. Herrmann galt überall als geschickter Mensch, doch erzählt man sich von ihm das Schlimmste. Er soll die Kabose, der er ein Haus abkaufte, beschwindelt und dann vergiftet haben. Auch die erste Frau des Angeklagten soll unter verdächtigen Anzeichen gestorben sein. Ihre Schwester habe einmal erzählt, Herrmann habe im Keller Giftflaschen, eine solche habe er seiner Frau auch gezeigt und gesagt: „Drei Tropfen davon genügen, bei einem Kinde genügt ein Tropfen." Einige Frauen, die als Zeuginnen geladen waren, hatten dem Gendarmen erklärt, sie hätten Angst, gegen Herrmann auszusagen; wenn er freikäme, könnte es ihnen schlecht ergehen. Herrmann wurde wegen Todtschlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Lokalbericht.

Zusammenstoß von Straßenbahnwagen.

Zwei in entgegengesetzter Richtung fahrende Straßenbahnwagen der Southport Ave.-Linie stießen gestern Nachmittag an der Ecke der Southport Avenue und Clybourn Avenue in Folge falscher Weichenstellung mit großer Wucht aufeinander. Die Frontseiten der beiden Wagen wurden zertrümmert. Die Passagiere im Innern derselben wurden tüchtig durcheinander gerüttelt, kamen aber ohne nennenswerthe Verletzungen davon. Nicht so glücklich war ein gewisser Willis Brown, der sich auf der vorderen Platform des in südlicher Richtung fahrenden Zuges befand. Er erlitt so schwere Verletzungen am linken Bein, daß er mittels Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 803 Perry Str., geschafft werden mußte.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Muskegon Ave., Südostecke 119. Str., 25×125, und anderes Grundeigenthum, Lucy E. Pearson an Daniel W. Sweetland, $12,250.
93. Str., Nordostecke Washington Ave., 74×125, und anderes Grundeigenthum, Anthony May an Maria A. Henning, $1.
Green Bay Ave., 248 F. südl. von 85. Str., 25×124, T. M. Moran an Frederick Pabst, $3300.
Marquette Ave., 297 F. nördl. von 87. Str., 50×125, A. B. Cody an R. Dubs, $1000.
Halsted Str., 102 F. nördl. von 81. Str., 25×118¾, P. Fischer an A. Lehmann, $1000.
Calumet Ave., 123 F. nördl. von 68. Str., 25×125, C. D. Smith an R. T. Clancy, $1000.
68. Str., 275 F. östl. von Leavitt Str., 50×124, George A. Furneaux an H. G. Foreman, 50.
63. Str., 150 F. westl. von Madison Ave., 25×90, Michael J. Dunne an John T. Robinson, $13,000.
Indiana Ave., 300 F. südl. von 56. Str., 25×161½, A. G. Robe an Annie Robe, $5000.
Michigan Ave., 123 F. nördl. von 56. Str., 25×161, und anderes Grundeigenthum, J. Matthews u. A. durch M. in C. an Edward Grace, $8833.
Eggleston Ave., 100 F. südl. von 59. Str., 25×124, Fred Mason an Henry Boege, $3000.
Union Ave., 423 F. nördl. von 57. Str., 25×124, J. R. Collins an F. Mendousa, $2150.
61. Str., 49 F. westl. von Elizabeth Str., 24×125, O. A. Fredin an B. Anderson, $2700.
Princeton Ave., 144 F. nördl. von 53. Str., 24×124, Charles G. Peterson an A. Wisdom, $2500.
Evans Ave., 259½ F. südl. von 44. Str., 24×170, Wilbert Ward an Annie Soling, $3100.
Langley Ave., 145 F. südl. von 42. Str., 49½ Fuß bis zur Alley, C. L. Ryan an C. L. Studley, $1500.
Grand Boul., 637 F. nördl. von 39. Str., 66×264, F. M. Sweet an John W. Sweet, $1.
W. 25. Str., 94 F. östl. von Leavitt Str., 24 Fuß bis zur Alley, A. Leoni an Silvia Leoni, $2000.
Loomis Str., 96 F. nördl. von 17. Str., 24×100, C. Heiden an A. J. Stepina, $2500.
Newberry Ave., 139 F. nördl. von 15. Pl., 20×100, A. Lehmann an Pauline Fischer, $3300.
Newberry Ave., 104 F. südl. von 16. Str., 25×99, R. E. Scheer an Joseph Malley, $3200.
Trumbull Ave., 200 F. nördl. von 18. Str., 25×125, P. Trumbull an Mary Shea, $1250.
Turner Ave., 363 F. südl. von 19. Str., 22×125, Lucy R. Rector an Edward Rector, $3000.
Lincoln Str., 166 F. südl. von Van Buren Str., 25×100, und anderes Grundeigenthum, S. H. Warner an George E. White, $3000.
Harrison Str., 175 F. westl. von California Ave., 25×124½, R. Flanagan an C. Brennan, $1000.
Dasselbe Grundstück, C. Brennan an Bridget Flanagan, $1.
Monroe Str., 25 F. östl. von Homan Ave., 25×125, William H. Pettee u. A. durch M. in C. an John A. Macomber, $4800.
Waverly Pl., 178 F. südl. von Washington Boul., 21×89, Cora E. Brown an Lillian P. Brown, $1.
Ohio Str., 120 F. westl. von Lincoln Str., 24×100, H. G. Roberts an Caroline Jacobsen, $2700.
Larrabee Str., 150 F. südl. von Elm Str., 25×130, G. H. Wilson an C. Stretch, $2500.
Grand Ave., 75 F. nordwestl. von Lawndale Ave., 25×144, E. L. Scheldt an S. Brown, jr., $1000.
Central Park Ave., 325 F. nördl. von Noble Ave., 25×125, R. C. Moore an A. Sopkowick, $1650.
N. 70. Ct., Südostecke Wrightwood Ave., 95×209, W. A. Krause an L. J. Tedman, $2000.
Bosworth Ave., 191 F. südl. von Grace Str., 25×123, C. Freund an E. Levy, $1000.
Sacramento Ave., Nordostecke Lexington Ave., 108½×110, Charles L. Ryan an Clara M. Rotch u. A., $27,000.
Oakwood Ave., 70 F. östl. von Drexel Boul., 140×100×45×105×55, Albert W. Ryan (St. Louis, Mo.) an Clara M. Rotch und Margaret Rotch (New Bedford, Mass.) und William Rotch (Boston, Mass.), $50,500.
Grundstück 389 E. May Str., 24×100, J. J. Hayes an Joseph A. Fischer, $2250.
Fullerton Ave., Südostecke Cooper Str., 75×120, J. Kramm & Brother Company an F. Kruse, $7100.
Fullerton Ave., 75 F. östl. von Cooper Str., 50×120, F. Kruse an J. Krumm & Bros. Company, $4000.
Orchard Str., 530 F. nördl. von Widow Str., 22×132, M. Germann an W. Lehmann, $1300.
Vincennes Ave., 25 F. südl. von 41. Str., 25×127, Joseph Beifeld an Jacob C. Beifeld, $1.
Berteau Ave., 266 F. westl. von Robey Str., 25×125, S. M. L. J. Brown und Gatte an E. L. Scheldt, $2300.
120. Str., 98 F. westl. von Lowe Ave., 25×100, American Trust & Savings Bank an C. D. Tallmadge, $1000.
Flournoy Str., 141 F. westl. von Kedzie Ave., 27×124, R. Flanagan an C. Brennan, $3500.
Dasselbe Grundstück, C. Brennan an Bridget Flanagan, $1.
Cottage Grove Ave., 144 F. nördl. von 64. Str., 24×122, J. F. Gilchrist an H. E. Nieß, $4000.
Greenwood Ave., 213 F. nördl. von 54. Str., 25×164, Thomas F. Mullaney an Henry Martin, $2625.
41. Str., 248 F. westl. von Vincennes Ave., 17×143½, Ellen Peterson u. A. an Josephine C. Peterson, $5650.
Moffat Str., Nordostecke Rosebud Str., 74×96, und anderes Grundeigenthum, Lemar T. Garnsey und Frau an Anna L. M. Flower und Gatten, $1.
Spaulding Ave., 125 F. nördl. von 15. Str., 25×125, Rose Berwin an John W. Walsh, $7000.
Hammond Str., Nordostecke Menominee Str., 60×125; Ontario Str., 146⅔ F. westl. von Dearborn Ave., 26⅔×109; Erie Str., 114 F. östl. von N. Clark Str., 53×109, John B. Waldo an Ida W. Ray, $20,000.
Larrabee Str., 195 F. nördl. von Arlington Pl., 17×100, Joseph G. Grosse an August Burke, $7000.
Racine Ave., 275 F. südl. von Mariana Str., 50×124½, Rich. S. Walsh an Reese E. Burke, $10,000.
Michigan Ave., Südostecke 20. Str., 30×60, Pickwick Asso. Co., u. A. durch M. in C. an Clara Irene Laing, $55,000.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

W. H. Whitehead, 1st. Frame-Residenz, 2832 Paulina Str., $1500.
Board of Education, 3st. Brick-Anbau, Mansfield und Wrightwood Ave., $50,000.
Thomas Halliday, 2st. Brick-Residenz, 1442 Montrose Boul., $2000.
Niels Buck, zwei 2st. Brick-Residenzen, 1242—4 Sheridan Road, $4000.
Samuel Brown, jr., 1st. Frame-Residenz, 2604 Claremont Ave., $1600.
Samuel Brown, jr., 2st. Framehaus, 460 Wilson Ave., $2500.
Samuel Brown, jr., zwei 1st. Frame-Residenzen, 2718—26 Oakley Ave., $1800.
George Reuter, 2st. Brickhaus, 125 West Adams Str., $4000.
H. Chavis, 3st. Brick-Store und Flats, 278 Maxwell Str., $7000.
Matthew Fleming, 2st. Brick-Store und Flats, 1729 West 12. Str., $5000.
T. Whelan, 2st. Brickhaus, 942 Ost 35. Str., $4000.
R. Hogan, 2st. Brickhaus, 960 Ost 35. Str., $4000.
Frank Deich, 2st. Frame-Residenz, 10025 Commercial Ave., $1600.
Patrick S. Riley, 2st. Brick-Anbau, 3617 Emerald Ave., $1200.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Broberg, Estella, 44 J., 587 Evergreen Ave.
Burg, Peter, 72 J., 443 22. Str.
Clemenz, Theodor, 48 J., 1486 Roscoe Str.
Eggert, Sophie, 55 J., 339 Johnson Str.
Fosberg, John O., 55 J., 8443 Green Bay Ave.
Holm, Julius, 42 J., 389 W. Erie Str.
Haak, Mary, 70 J., 42 Fay Str.
Hecht, Oscar, 43 J., 675 W. 15. Str.
Keck, Mary, 13 J., 431 Grand Ave.
Putz, Franz, 64 J., 815 N. Halsted Str.
Romack, Adolph, 77 J., 171 E. Indiana Str.
Boß, Hendrick, 5 J., 765 W. 20. Str.
Zoeller, Anna E., 21 J., 1589 Fulton Str.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von

Isaac gegen Paula Rosenstock, wegen Verlassung; Robert gegen Hannah P. Larke, wegen Verlassung; Mamie E. gegen Jefferson Davis Lowly, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Burchard gegen Maria Mary Harding, wegen Verlassung; Rebecca gegen Max J. Meyers, wegen Kriminalverbrechens; Anna Magdalena gegen Hans Peter Butker, wegen grausamer Behandlung; Hedwig gegen Albert Rettick, wegen Verlassung; Sophia gegen Henry Grienke, wegen grausamer Behandlung.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Albert Stedny, Josie Koutnik, 27, 25.
Kaufmann Harris, Mary Nakin, 26, 18.
Charles H. Meserke, Frances Erwin, 44, 18.
John Swart, Katie Van Nes, 28, 21.
Charles Timm, Isabelle Milne, 35, 24.
George R. Martin, Mary Palmgren, 28, 25.
Herman H. Jenke, Millie Dahn, 29, 22.
Albert Kroening, Jr., Anna Sorenson, 25, 21.
George R. Waller, Elisabeth Anderson, 22, 23.
Jacob Bouwmann, Winnie Boß, 24, 24.
Charles Burgquist, Lena Hasfig, 24, 20.
Robert Fischer, Dellia Harrington, 25, 25.
Louis C. De Duemar, Emily Grothmann, 25, 22.
Hanibal Armstrong, Nora Caldwell, 59, 43.
Albert C. Watson, Bertha E. Keller, 25, 19.
George H. McCloskey, Jane E. White, 33, 20.
James Arnold, Marie Müller, 21, 20.
Louis J. Dubert, Anna E. Halgard, 36, 36.
Oscar Kobelke, Fredericka Thrane, 25, 26.
John Clausen, Sarah Schutt, 23, 35.
Carl Amunsen, Martha Holm, 26, 30.
Dolno Kimball, Agnes Dahlberg, 25, 21.
Joseph Rose, Bessie Rosengarten, 23, 20.
Frank Hosek, Rozalie Horackova, 27, 21.
William Jones, Mamie Vogt, 20, 22.
Richard Gunst, Minnie Friend, 31, 22.
Munroe Roß, Annie Sever, 40, 27.
Olaf Iversen, Sophia Blank, 35, 24.
Thomas E. Gray, Cora Elliston, 24, 20.
John Bohre, Josephine A. Anderson, 25, 29.
Peter Anderson, Gina Meyers, 25, 23.
Gustaf Tellessen, Emma Hildebrandt, 25, 22.
John Pepin, Theresa Henning, 24, 19.
John Watson, Mamie Cohres, 24, 19.
William Pearn, Amanda Fuerman, 36, 21.
Henry Heist, Lucy Rice, 35, 33.
John R. Reno, Mary A. Webber, 35, 27.
Paul Henzel, Grace Vanderway, 22, 18.
John Streu, Clementine Gloser, 69, 60.
Adolph Jorgenson, Mary Johnson, 22, 18.
Clarence Buffington, Rose Novak, 21, 21.
Barney Cohn, Annie Levie, 23, 18.
Joseph Orchel, Maryanne Wruk, 24, 19.
Otto Blandt, Gertrude Betzinger, 24, 22.
Charles D. Rose, Blanche A. Fuller, 21, 18.
John Lichowski, Cylia Milosch, 25, 20.
Josef Kovar, Annie Ork, 29, 26.
John Burke, Bridget Cuealy, 42, 33.
Ambros Matten, Elizabeth Hansen, 21, 21.
Charles Bretz, Bridget O'Halloran, 26, 26.
Carl A. Homann, Sophia Teßmann, 29, 23.
Josef Misfocz, Emma Knefan, 27, 18.
Frank Delaney, Annie Ford, 45, 39.
Carl Ohde, Katie Hasterk, 27, 27.
Otto Stubenrauch, May Buhr, 23, 23.
Oliver C. Morland, Susie Rowbotham, 27, 29.
Albert Scheman, Barbara Svejkowski, 23, 23.
Clyde B. Foster, Edith Myers, 20, 19.

Marktbericht.

Chicago, den 17. Mai 1899.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Molkerei-Produkte. — Butter: Kochbutter 11—13½c; Dairy 10—16c; Creamery 13½—18c; beste Kunstbutter 12—13½c. — Käse: Frischer Rahmkäse 9—11c das Pfd.; andere Sorten 5—12c das Pfund.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner 9½—10c das Pfd.; Hühner 9—10c; Enten 7—7½c; Gänse 6—7c das Pfund; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 10½—11c das Pfd.; Hühner 10—10½c das Pfd.; Enten 7½—8c das Pfd.; Tauben, zahme, 50c—$1.75 das Dutzend. — Eier 11½—11¾c das Dtz. — Kalbfleisch 5—9c das Pfund, je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.50 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Schwarzer Barsch, 9½—10c; Hechte 5—5½c; Karpfen und Büffelfisch 1—2; Grashechte 4—5c das Pfund. — Froschschenkel 15c—50c das Dutzend.

Grüne Früchte. — Kochäpfel $3.75—$4.50 per Faß; Duchesse u. s. w. $4.00—$5.00. — Bananen $1.00—$2.00 per Gehänge; Zitronen $2.50—$3.25 per Kiste; Apfelsinen $2.50—$4.25 per Kiste.

Kartoffeln. — Illinois 30—38c per Buschel; Minnesota u. s. w. 32—40c. — Neue Kartoffeln $3.50—$4.25 per Faß.

Gemüse. — Kohl, neuer, $4.50—$5.50 per Faß; Zwiebeln, hiesige, 60—65c per Buschel; Bohnen $1.15—$1.85 per Buschel; Radieschen, $1.00 per hundert Bündchen; Blumenkohl 7c—$1.00 per Buschel; Sellerie 25—40c per Dutz.; Spinat 15—20c per Buschel; Gurken 35—75c per Dutzend; Spargel, Illinois, 50—80c per 20 Bündchen; Salat 30—40c per Kiste.

Getreide. — Winterweizen: Nr. 2, rother, 73—74½c; Nr. 3, rother, 71—72½c; Nr. 2, harter, 67—69½c; Nr. 3, harter, 65—66c. — Sommerweizen: Nr. 2, 71—72½c; Nr. 2, harter, 66—70c; Nr. 3, 66¾—68c; Nr. 4, 63—65c. — Mais, Nr. 2, 33¾—34¼c. — Hafer, Nr. 2, 28½—29¼c. — Roggen, Nr. 2, 56—61c. — Gerste 37½—40c. — Heu $5.00—$11.50 per Tonne. — Roggenstroh $5.00—$6.00.

Schlachtvieh. — Beste Stiere $5.30—$5.55 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.50—$4.70; Mastschweine $3.70—$3.95. — Schafe $4.75—$5.40.

Kleine Anzeigen.

Verheirathet oder ledig?

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Nach einigen weiteren Versicherungen und Dankesworten von der einen und besorgten Worten und väterlichen Rathschlägen von der anderen Seite nahm die Tochter eine Anweisung auf die Bank, die der Vater ihr aufdrang, an sich und verließ als Siegerin das Zimmer.

Der alte Herr war doch leichter zu behandeln, als Madeline gedacht hatte, und wenigstens dies eine Mal, in dieser einen Beziehung behielt Laurence recht.

Dann lief sie hinauf in ihr Ankleidezimmer, verschloß die Thür, zog das Kleid aus, hüllte sich in einen kühlen Morgenrock und warf sich in fieberhafter Erwartung der Antwort von Frau Holt in einen Sessel, wo sie, die Augen fest auf das Zifferblatt der Uhr heftend, ein Raub der schlimmsten Befürchtungen, regungslos sitzen blieb. Wenn das Kind nun schon todt war! Unwillkürlich schauerte sie zusammen. In diesem Falle hätte sie ja wahnsinnig werden müssen. Ihre Angst wuchs mit jeder Minute. Eine rasende Ungeduld packte sie, bald sprang sie auf und schritt mit ungleichen Schritten im Zimmer auf und ab, bald setzte sie sich, bald blieb sie am Fenster stehen, bald kniete sie in heißem Gebet vor ihrem Stuhle nieder.

Endlich wurde an die Thür geklopft. Es war Josephines Art zu klopfen, und Josephines Stimme sagte: „Eine Depesche für Sie, gnädiges Fräulein!"

Madeline zitterte so heftig, daß sie kaum im Stande war, den Riegel zurückzuschieben, die Depesche aufzureißen und den Inhalt zu überblicken. Josephine hatte ihre Herrin noch nie in so wahnsinniger Aufregung gesehen. Ihr Antlitz war todtenbleich und entstellt, ihre Augen starr, das Haar hing ihr lose und wirr um den Kopf. Was hatte das zu bedeuten?

Das Telegramm brachte indessen gute Botschaft. Es lautete: „Er ist besser und keine Gefahr mehr vorhanden. Sie brauchen nicht zu kommen."

Der Absender hatte seinen Namen nicht unterzeichnet. Aber gleichviel, von wem es kam, es brachte Madeline unaussprechliche Erleichterung. Welchen Schrecken hatte ihr Frau Holt bereitet, und noch dazu um nichts und wieder nichts!

Fräulein West besuchte am Abend den Ball und tanzte bis zur Morgendämmerung. Sie war eine der glänzendsten Erscheinungen des Festes und wurde von den vornehmsten Persönlichkeiten ausgezeichnet. Beim Blumenkorso bildeten sie und ihr Wagen den Zielpunkt aller Augen. Die offene Vittoria war in eine von weißen und blaßrothen Azalien gebildete Krone verwandelt, und die Toilette der Insassin war dem entsprechend. Vier prachtvolle weiße Rosse mit rosa Geschirr, geritten von Postillonen in rosa Atlasjacketts, zogen das Gefährt, und der Effekt des Ganzen war ein solcher, daß die Preisrichter der „schönen Australierin" einstimmig die erste Fahne zuerkannten, trotz der Nebenbuhlerschaft einer berühmten Vertreterin der französischen Halbwelt, die den Preisrichtern die ihr zuerkannte zweite Fahne wüthend ins Gesicht schleuderte und mit ihren gelben Rosen und vier schwarzen Ponies im höchsten Zorne davonfuhr, um in einer Staubwolke zu verschwinden.

Schließlich ging auch diese herrliche Zeit zu Ende. Die eigentliche Schutzpatronin der Riviera, die Sonne, schien wärmer und wärmer, und vor ihren Strahlen schmolz die Gesellschaft wie durch Zauberei zusammen. Manche gingen an die italienischen Seen, andere nach der Schweiz, noch andere nach England; Madeline und ihr Vater beabsichtigten, Ende Mai heimzukehren, auf dem Wege einen kurzen Aufenthalt in Paris zu nehmen, und hielten dies Programm auch inne. Als sie wieder in London ankamen, hatte die Saison bereits ihren Höhepunkt erreicht, und in der Vorhalle wie in der Bibliothek lagen schon ganze Haufen von Visitenkarten und Einladungen.

Lady Rachel und Lord Tony stellten sich noch am Abend nach der Ankunft ihrer Freunde zu einem nachbarlichen Besuche ein und machten ihnen die Mittheilung, daß am nächsten Tage in Hurlingham ein großes Polofest stattfinden werde, das sie, da es das letzte war und alle Welt dort sein würde, ja nicht versäumen dürften.

Die Nachricht wirkte wie ein Trompetenstoß auf Robert West.

„Bei der Gelegenheit wird die ganze Gesellschaft sehen, daß wir wieder da sind," sagte er sich und laut fügte er hinzu: „Natürlich werden wir hingehen, Madeline muß doch eins ihrer neuen Pariser Kostüme zeigen. Und Du könntest auch Frau Leach telegraphiren, Maddie, daß sie kommen und mit uns hinfahren möchte."

Einunddreißigstes Kapitel.

Laurence Wynne hatte nur einen einzigen Menschen in's Vertrauen gezogen, und dieser war Jessop.

Als Laurence eines Abends noch nach Mitternacht mit dem Freunde bei einer Zigarre am Kaminfeuer saß, theilte er ihm mit, daß es keine Frau Wynne mehr gäbe, daß Madeline vorziehe, wieder Fräulein West zu sein, und wünsche, ihre Verheirathung nicht nur vor ihrem Vater, sondern vor der ganzen Welt geheimzuhalten.

Er mußte sein Herz erleichtern, mußte mit Jemand über seine Lage sprechen. Er fühlte sich innerlich so weh und wund; und hatte er denn in seinem alten Freunde Dick Jessop nicht den zuverlässigsten Vertrauten? Dennoch ließ er bei seinen Geständnissen der Bitterkeit seines Herzens nicht die Zügel schießen, sondern beobachtete trotz allem, was geschehen war, eine ritterliche Schonung, indem er Madeline's Schwächen, so gut es immer anging, zu bemänteln suchte.

Freilich ergänzte Jessops geschäftige Phantasie die Lippen und gestaltete aus den schwachen Umrissen ein viel dunkleres Bild heraus, als der Wirklichkeit entsprach.

Aber er behielt seine Vermuthungen für sich und that längere Zeit den Mund nur auf, um den Rauch seiner Zigarre in nachdenklichem Schweigen vor sich zu blasen. Endlich begann er: „An Deiner Stelle würde ich sie laufen lassen, alter Freund! Es ist jetzt ihre Sache, klein beizugeben und wiederzukommen Und sie wird kommen!"

„Das glaube ich nicht," gab Laurence kurz zur Antwort.

„Schon um des Kindes willen wird sie nachgeben."

„Und was würde mir ihr Nachgeben aus diesem Grunde nützen? Welchen Werth soll es für mich haben, wenn sie nicht um meinetwillen zurückkehrt?" fragte Laurence, der seine Gefühle nur mühsam bemeisterte.

„Ich wüßte schon ein Mittel, um sie herzubringen, wie aus einer Kanone geschossen," sagte Jessop nach längerer Pause, während er nachdenklich in die Kohlen starrte.

„Welches?"

„Daß Du einer Anderen zarte Aufmerksamkeiten schenktest. Mache nur andern hübschen Damen aus der Gesellschaft recht auffallend und geflissentlich den Hof. Viele von ihnen sind ja vernarrt in Deine Schriften und, liebst Du meine Novellen, so liebe ich Dich! Zeige Dich neben einer neuen Flamme im Park, in der Oper, und Frau Wynne wird auf der Bildfläche erscheinen, ehe Du Moff sagen kannst. Die Eifersucht wird sie sofort herbringen."

„Um die Liebe einer Frau, die sich nur durch solche Mittel, wie Du sie da vorschlägst, bestimmen ließe, würde ich keinen Strohhalm geben!" brauste Laurence auf. „Nein, nein, ich habe den Fehler begangen, sie zu heirathen, ehe sie noch selbst wußte, was sie wollte, ehe sie noch Gelegenheit gehabt hatte, die Welt und andere Menschen kennen zu lernen. Jetzt kennt sie Welt und Menschen und zieht sie mir vor. Früher hätten wir Beide mit einem Jahreseinkommen von fünf- bis sechshundert Pfund und ohne reiche Verwandte recht glücklich miteinander sein können, jetzt fühlt sie sich in ihren neuen Verhältnissen glücklich, und ich muß durchzukommen suchen, so gut ich eben kann. Ich habe einen Mißgriff begangen, habe mich übereilt."

„Ja, ja, zu schnell gefreit, hat schon Manchen gereut!" sagte Jessop verdrießlich.

„Du verstehst mich falsch, so meine ich es nicht. Ich meine, daß ich damals die Geschichte mit den Harpers übereilte. Ich hätte entweder an Frau Wolferton telegraphiren oder bei Frau Harper darauf bestehen sollen, daß sie Madeline wieder in's Haus nahm, so daß diese Zeit zur Ueberlegung gewann. Statt dessen brach ich die Geschichte über's Knie, und so muß ich denn auch meine ganze Kraft daran setzen und mich in die Lage der Dinge schicken."

„Du hast sie geheirathet und ihr ein Heim gegeben, als sie keinen Freund in der Welt und kein Dach über dem Kopfe hatte", fiel Jessop scharf ein.

Der alte Kamerad hatte Laurence sehr lieb und war deshalb nur um so zorniger auf Madeline.

„Ich würde nicht mit einem jeden darüber reden, Dick", fuhr Laurence fort. „Aber Du bist mein ältester Freund, und mit Dir darf ich schon über das Skelett in meinem Hause sprechen, wenigstens dies eine Mal. Es gehört ja zu den Berechtigungen alter Freunde, Klagen geduldig anzuhören, doch werde ich Deine Langmuth nicht wieder in Anspruch nehmen. Ich weiß, man kommt schließlich über alles hinweg, und das beste Heilmittel ist ja die Arbeit, möglichst viel Arbeit."

Obgleich Laurence anscheinend gefaßt und in ruhigem Tone sprach, wußte Jessop doch aus langjähriger Erfahrung, daß der Schlag den Freund, der von seinen Gefühlen niemals ein Aufhebens zu machen pflegte, ins tiefste Herz getroffen hatte und noch in jedem Nerv nachzitterte.

„Beurtheile sie nicht zu hart, Dicky", fuhr Laurence, der die Gedanken des Andern errieth, fort. „Sie ist noch sehr jung und sehr schön. Ich bin nur ein armer Advokat, und sie hat eine schreckliche Zeit mit mir durchgemacht. Du weißt, welche Zeit ich meine, und weißt auch, wie tapfer sie sich durch diese Prüfung hindurchgeschlagen hat. Außerdem habe ich keinen persönlichen Nebenbuhler. Macht sie sich nichts aus mir, so macht sie sich doch aus keinem andern was; denn sie ist eine durchaus kühle Natur. Mein einziger Rivale ist der Reichthum,, dem Golde mußte ich weichen. Die ungeheure Macht des Goldes hat mich aus ihrem Herzen verdrängt und das Thor vor mir verrammelt. Aber die Zeit ist auch eine gewaltige Macht und sie wird mir helfen, sie zu vergessen!"

„Zeit! Dumes Zeug! Die Zeit kann die Thatsache, daß sie die Mutter ihres Kindes ist, nicht aus der Welt schaffen! Der Kleine ist ein Band zwischen Euch, das weder durch Zeit noch Geld, weder durch den Unsinn, den Du da redest, noch durch weibliche Quaseleien zerrissen werden kann."

(Fortsetzung folgt.)

Eine alte deutsche Kaiserstadt.

(Bilder aus Goslar.)

„Das war der Herr von Rodenstein". Wer kennte ihn nicht, wer liebte ihn nicht, den wilden Jäger, der im Odenwald Freijagd hält nach dem letzten Schoppen? Viktor v. Scheffel hat uns sein Lied so schön, so durstfreudig gesungen, daß wir es ihm lustig nachsingen, ihm alles glauben, was er meldet vom grimmen Ritter und vom gestrengen Wirth und darüber weiter nicht viel nachdenken. Da hat es einmal auf dem weinberühmten Bisamberge bei Wien einen Einsiedler gegeben, dem die Polizeibehörde das Wahrsagen verbot, und der sich nun auf die logische Untersuchung der deutschen Lyrik verlegte. Zum Glück starb der Mann, ehe er noch mit der Vernichtung des „jungen Friedrich Schiller" fertig geworden war. — Wenn der über den Rodensteiner gekommen wäre!

Mußte ich wirklich in den Harz pilgern, um darauf zu kommen, was der Kritikus vom Bisamberg über das Durstlied aus dem Odenwald vielleicht gesagt hätte?

Und doch ist es so; mag einer nüchtern darüber denken, mag einer den Flug seiner Reflexion mit einer Flasche Mosel aufgefrischt haben — das bleibt hier gleich. Wer deutschen Durst adeln will mit der Weihe deutscher Ritterromantik, wer die Erinnerungen an das Kampfgeschrei: „Hie Welf hie Weiblingen" in den Ruf des friedlichen Triumphes ausklingen lassen will: „Hie Deutschland allewege", der müßte nach Goslar seinen Wanderpfad lenken. Im Harz sprießen und fließen keine Weinlein, die uns die Römer aus Welschland brachten. In Goslar wurde von Alters her aus Weizen und dem Wasser der Gose das Weizenbier „die Gose" gebraut, die heute eigentlich mehr in Obersachsen, um Leipzig herum, land- und kehlenläufig ist. In Nordhausen — nun das weiß jeder. Der Bergwald aber zwischen Nordhausen und Goslar, der Harz, ist deutsches altes Kaiserland, wie sonst kein Fleck deutscher Erde. Als Kaiser Heinrich I. dort am Südharze seinen Vogelherd aufstellte, war der Urwald um den Brocken herum herrenloses Land und wurde von ihm als „Bannforst des Deutschen Kaisers", als Kaisersland für die Kaiserkrone in Besitz genommen. Der Sachsenspiegel, das deutsche Rechtsbuch aus dem 13. Jahrhundert, sagt vom Harz: „Wer in demselben Wild fängt, soll als Strafe zahlen des Königs Bann, das sind 60 Schillinge. Wer durch den Bannforst reitet, dessen Bogen und Armbrust soll ungespannt sein, dessen Köcher bedeckt, seine Bracken aufgefangen, die Hunde gekoppelt." Die Wahrzeichen der Kaisergeschichte, da wirklich die Kaiser in Deutschland herrschten und die Schiedsrichter waren auf dem Festlande Europas, sie stehen um den Harz herum: Heinrichts I. Vogelherd und im Angesichte des Harz der Kyffhäuser im Süden, die Kaiserpfalz der sächsischen, fränkischen Kaiser und der Hohenstaufen bis nach Friedrich Rothbart in Goslar. Das gibt einen Erdgeruch eigener Art für den, welcher Sinn und Empfinden hat, die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erkennen. Deutsches Kaiserland! Die in einer Hochfluth von dynastischer und Stammes-Eifersucht, in einem Blutmeer von Glaubenskämpfen ertränkte nationale Idee als Denkmal in Riesenart verkörpert durch den Bergwald des Harz und die noch blühenden Bauwerke in Goslar!

All dessen gedenkend, saß ich im gewaltigen Zwinger zu Goslar, dessen für Jahrtausende emporgeführter Thurmbau mit seinen 6 Meter dicken Mauern trutzig und fröhlich die Zinne hochhält über die Stadt. Die Vormittagssonne schien lustig durch die Butzenscheiben, im Rundgemach des Erdgeschosses standen Eichentische und hochlehnige Eichenstühle; auf den Bänken in den Erkern lagen gepolsterte Teppiche, und im Dämmerlichte, das um den Schanktisch huschte, konnten Schenk und Kellner auch so aussehen, wie es rückschauende Phantasie nur haben wollte. Vor mir aber stand der Bierkrug mit dem Zinndeckel, und nichts hinderte, daß ich mich um tausend Jahre zurückträumte, da deutsche Reichsherrlichkeit so stolz und schön wie die Sonne über das Land emporstieg.

Und dann war ich wieder ins Freie gelaufen, vorbei an der romanischen Klosterkirche durch die engen Straßen der schönen kleinen Stadt gegangen, hatte aufgeschaut zu dem bunten, geschnitzten Fachwerk und zu den Spitzgiebeln der alten Häuser; über den Marktplatz war ich gewandert und hatte den Goslar'schen Adler auf dem Brunnen und die lustigen Bauten des Rathhauses und des Zunfthauses Kaiserwörth gegrüßt und war dann emporgestiegen zum Kaiserpalast. — Heiliger Bau, der nun seit 850 Jahren als Reichsbau dasteht! Wilde Mannen und Ritter haben hier gehaust, gekriegt und gemordet. Hier haben die Kirchenfürsten, Bischof Hezilo von Hildesheim und Abt Wideradus von Fulda die Schwerter gegen einander gezogen und mit ihren Reisigen in Blut die Frage ausgetragen, wessen Rang der höhere sei. Hier haben zehn deutsche Kaiser ihren Hof gehalten vom Jahre 1050—1253. Hier wurde der unglückliche Kämpfer für freie deutsche Kaiserherrschaft, Heinrich IV., geboren, hier war der Schauplatz für Siege und Niederlagen des großen Welfen, Heinrich des Löwen, gegen den größeren Hohenstaufen, Friedrich Rothbart. Jetzt thront die Pfalz, von Kaiser Wilhelm I. würdig wieder hergestellt, als Denkmal in neu erstandener Herrlichkeit. In die romanischen Fenster hat man freilich neumodische Spiegelscheiben eingesetzt. Aber das mußte so sein, um den Wandbildern des in diesen Tagen verstorbenen Düsseldorfer Meisters Wislicenus das richtige Licht zuzuführen. In der Thoreinfahrt zum Hofe stehen die Reiterstatuen der Kaiser Friedrich Barbarossa und Wilhelm I., die während dieses Sommers vor der Freitreppe aufgestellt werden sollen. Zwei wohlgerathene Bildwerke von Toberentz und Schott, der letzte Alte und der erste Neue, die in Wirklichkeit Kaiser waren. Das Wohnhaus des Kaisers ist nicht wieder aufgebaut worden. Wohl aber steht die alte Hauskapelle in ihrer kühnen Architektur; im Obergeschoß ein Achteck, im Unterbau ein griechisches Kreuz, und hier in einem Kenotaphion das Grabmal des Kaisers Heinrich III., der die Kaiserpfalz erbaute und diese Kapelle als Nachbild des Münsters von Aachen aufrichten ließ. Im Sarge ruht nur das Herz des Kaisers, ein Herz, das stark und kühn war in den heißen Schlachten gegen die Ungarn, in den Kämpfen gegen rebellische Lehnsfürsten und gegen wälschen Uebermuth. Zu Bodfeld im Harz starb Kaiser Heinrich und ließ seinem Sohne als Erbe die Krone und den Kampf gegen das Papstthum, das er der politischen Oberhoheit des deutschen Kaisers unterstellt hatte.

Als ich von der Pfalz wieder herunter stieg, trat ich ernsten Sinnes in die Domkapelle und hielt eine Andacht wehmüthigster Erinnerung. Der kleine klagende Rest eines stolzen Kaiserdoms ist diese Kapelle. Man hat den Dom im Jahre 1820, fünf Jahre nach Waterloo, um 1500 Thaler auf Abbruch verkauft, weil das von Wälschen ausgeplünderte Deutschland kein Geld hatte, das Werk vor Baufälligkeit zu schützen! — So kündet der Fleck Erde zwischen Kaiserhaus und Domkapelle, nicht größer als der Lustgarten, die stolzeste Größe und den tiefsten, jammervollsten Verfall Deutchlands.

Aber die Mittagssonne lachte so gegenwartsfroh vom Himmel, und vor der Kaserne marschirten die Infanteristen so reichsstramm auf, daß mir der Rodensteiner und sein Durst wieder in den Sinn kamen. Galt denn jemals Sperrstunde für einen Rodensteiner? Hat es denn je einen „letzten Schoppen" gegeben, dem nicht noch ein allerletzter folgte, der erst recht nicht der letzte war? Der alte Einsiedler vom Bisamberge geleitete meine Wehmuthserinnerungen weg von dem auf Abbruch verkauften Dom und führte mich in die Stadt zurück vor ein hochgiebeliges Haus. Auf dem Fries, der längs des obersten Stockwerkes um das Haus gezogen ist, trieben allerlei Amoretten, Tritonen, ein Tanzbär, ein Affe mit einem Notenpult, und ein Schwein mit einem Dudelsack ihr loses Spiel, und von den Konsolen der Balken-Köpfe grüßten mich durstige Gesichter. Die Inschrift des Hauses aber kündete

Domus tuta esse debet et refugium ff'

„Ein Haus muß sicher sein und Zufluchtsstätte der Getreuen." Man nennt das Haus des gelehrten Magister Thalligk das „Brusttuch", und auch dieses Denkmal ist heute Wirthshaus. Eine schöne, kleine Pforte führt in ein hohes Gemach, auf das braunes Deckgebälk behaglich niederschaut. In echterer Kneipe hat kein Rodensteiner gezecht. Durch die bunten Scheiben spielte das Licht so schelmisch, daß es selbst das modischste Gigerl mit einem Schimmer von Romantik verzieren würde. Hier sah es behaglich und heilsam und tröstlich und einladend aus. Die Speise war kräftig, der Trunk war frisch. Und nun ging es erst an, das Erinnern durch Vergangenheit zur Gegenwart, bis aus allen Kehlen das schöne Lied zur Decke stieg „Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Behagen". Wann das war, wann das Lied verklang, weiß ich auf die Minute nicht genau zu sagen. Wer mir darob gram sein sollte, der gehe hin nach Goslar, versuche es selbst und spare seinen Tadel bis nach der Heimkehr von der alten deutschen Kaiserstadt.

— Verrathen. — Förster (Abends in der Kneipe): „Wie, meine Herren, Sie glauben nicht, daß der Hund jedes Wort versteht? . . . . Karo, geh' schnell nach Hause und bestelle meiner Frau, daß sie herkommt!“ — Wirth: „Die ist schon draußen, um Sie zu holen, Herr Förster!“

— Fatal. — Bureauvorsteher (im Comptoir erwachend, wie eben sein Vorgesetzter eingetreten ist): „Bitte tausendmal um Entschuldigung, Herr Direktor; ich war gerade eingenickt . . .“ — Direktor (gutmüthig): „Na, lassen Sie's gut sein, Müller . . . aber ich war diesen Nachmittag schon dreimal hier!“

— Aus einer Vertheidigungsrede. — „Meine Herren Geschworenen! — Wenn schon ein gewöhnlicher Strom Menschenleben vernichtet, wenn schon ein elektrischer Strom bisweilen tödtet — um wie viel weniger dürfen wir uns wundern, wenn ein Stromer sich an einem Leben vergreift!“